

7.4. Netzwerkdiagnostik

Wenn Soziale Arbeit, worüber weitgehend Einigkeit bestehen dürfte, die Einbindung der Menschen in das Soziale und in die Gesellschaft bearbeitet, dann ist die Erkundung und Einschätzung des Status dieser Einbindung zu den zentralen Aufgaben von Diagnostik zu rechnen. Auf der im Kapitel 7.0. vorgestellten Systematik der diagnostischen Dimensionen ist dafür die Spalte „Einbindung in das Soziale“ vorgesehen. Es sind 2 verschiedene Arten dieser Einbindung interessant. Zuerst die als Netzwerke darstellbaren sozusagen „horizontalen“ Beziehungen zu anderen Personen, die auf Gabe und Gegengabe, also auf sozialem Austausch zwischen Personen beruhen. Dieser Austausch wird durch Rollenerwartungen strukturiert, z.B. über verwandtschaftliche, nachbarschaftliche, freundschaftliche, kollegiale Rollen. Ein Aspekt des Sozialen Austauschs ist das Potenzial an möglicher (lebensweltlicher) Unterstützung. Die Netzwerke sind lebensweltliche Netzwerke. Diese Person-Person-Beziehungen werden mit der Netzwerkdiagnostik erfasst. Die zweite Variante gesellschaftlicher Einbindung ist jene der Inklusion, der Möglichkeit, gesellschaftliche Funktionssysteme zu nutzen. Diese „vertikale“ Einbindung beruht nicht auf persönlichen Beziehungen und Austauschverhältnissen, sondern auf der Funktionsfähigkeit der „sozialen Adresse“¹, sie wird auf der Achse 1 des Inklusions-Chart eingeschätzt, das ich im Kapitel 7.6. vorstelle.

¹ Es soll hier nicht der Eindruck erweckt werden, dass bei lebensweltlichen Netzwerken die Metapher der Adresse nicht verwendet werden könnte. Sie ist auch dort zur Beschreibung bestimmter Logiken der Kommunikation hilfreich. Wesentlich bei der Inklusion in Funktionssysteme ist aber, dass diese in modernen Gesellschaften eben nicht mehr primär auf persönlichen Abhängigkeiten (z.B. von einem „Patron“) beruhen, sondern auf objektivierten Zugangskriterien, die den Eigenlogiken der Funktionssysteme folgen. Insofern sind die Funktionssysteme „anonym“. Wie Bourdieu dargestellt hat, sind aber weiterhin persönliche Beziehungen („soziales Kapital“) für den Zugang zu Status und gesellschaftlichen Leistungen und Inklusion nützlich. Eine völlige Trennung zwischen der „horizontalen“ Einbindung über lebensweltliche Netzwerke und der „vertikalen“ via

Für die Aufzeichnung (oft im wörtlichen Sinne) der lebensweltlichen Netzwerke sind eine Fülle von Verfahren im Umlauf, mehr oder weniger gut als diagnostische Instrumente ausgestaltet, also mit Regeln der Gestaltung und der Interpretation versehen, mehr oder weniger theoretisch und empirisch fundiert. Schon unter den Bezeichnungen „Netzwerkkarte“ (z.B. Bundesmodellprojekt Hilfeplanung: o.J.) und „Ecomap“ finden sich recht unterschiedliche Verfahren. Dazu kommen noch zahlreiche andere bzw. Abwandlungen, wie z.B. das „soziale Atom“ (Moreno), die VIP-Karte (Herwig-Lempp:2007), Network-Diagrams (Hill:2002), das P3S (Personal Social Support Survey; Pearson:1997).

Ich stelle 2 Varianten vor, die m.E. durch ihre gute theoretische Fundierung (die hier nicht ausführlich gewürdigt werden kann) und durch ihre Aussagekraft über den Beratungskontext hinaus hervorstechen. Beiden ist gemeinsam, dass sie sich nicht auf die engeren Beziehungen (jene, die ohnehin im Blickfeld der Klientin sind) beschränken, sondern auch Raum für die Kartographierung und → Thematisierung schwacher, derzeit stillgelegter und potenzieller Beziehungen lassen bzw. deren Thematisierung nahe legen. Damit sind sie gut dafür geeignet, momentan nicht zugängliche Ressourcen zum Thema der Beratung und der Rekonstruktionsarbeit zu machen, deren Erschließung anzuregen und zu planen².

Zugangs- und Bezugsberechtigungen gibt es also nicht. Z.B. nutzen SozialarbeiterInnen Beziehungen zu Personen als „Schwachstellen“ von Organisationen, um die Inklusions-Chancen ihrer KlientInnen zu erhöhen.

² Zur Bedeutung schwacher Beziehungen sh. zum Beispiel Bassarak/Genosko 2001.

Netzwerkkarte

Die Netzwerkkarte ist ein diagnostisches Instrument, das auf einem einigermaßen soliden theoretischen Hintergrund beruht, die Vorteile eines bildgebenden Verfahrens aufweist, weitgehende interpretative Möglichkeiten eröffnet und gleichzeitig gut für kooperative Diagnostik geeignet ist. All das und noch einige weitere Vorzüge machen es zu einem Verfahren, das für den sozialarbeiterischen Fallbearbeitungsprozess ausgezeichnet geeignet ist. In den letzten Jahren fand es zunehmend Verbreitung in der Sozialarbeitspraxis. An der FH St. Pölten arbeiteten wir im Forschungsprojekt SODIA an einer Weiterentwicklung des Verfahrens. Gemeinsam mit Praxispartnern wurde der Einsatz wissenschaftlich begleitet. Als Resultat wurde ein neues Manual entwickelt und wir können nun eine erprobte Software (easyNWK) für die digitale Erstellung von Netzwerkkarten bereitstellen.

Die Anfänge dieses Instruments findet man in der Gemeindepsychologie der 1980er-Jahre. Damals gab es eine leider nur kurze Konjunktur von Netzwerkforschung, die trotzdem ganz gute empirische Grundlagen für netzwerkbezogene Ansätze der Sozialen Arbeit schaffen konnte (exemplarisch: Keupp/Röhrle 1987). Für die Analyse von Netzwerken brachte auch die mathematische Graphentheorie bzw. Social Network Analysis – SNA (Freeman 2000) weitere Impulse. Schließlich ist die Konzeptionierung von sozialem Kapital, wie sie durch Bourdieu (1983) erfolgte, eine wichtige

Inspiration für Analyse von und Arbeit an egozentrierten³ Netzwerken (dazu z.B. auch: Lin 1999).

Eine Netzwerkkarte besteht aus Knoten und Kanten. Knoten sind jene Punkte, die in der egozentrierten Netzwerkkarte Personen repräsentieren. Kanten (die Verbindungslinien zwischen Knoten) repräsentieren den Austausch zwischen den beiden Personen⁴.

Welche Beziehungen werden in der Netzwerkkarte abgebildet?

Zuerst: Es sind immer Beziehungen zwischen Personen (Interaktionssysteme), die hier abgebildet werden. Beziehungen zwischen Personen und Organisation oder Gruppen haben einen anderen Charakter und werden in der NWK nur insofern abgebildet, als sie in Person-Person-Beziehungen aufgelöst werden können. So wird z.B. nicht die Beziehung zum Jugendamt, sondern zur Sozialarbeiterin A und der Psychologin B in die Grafik aufgenommen.

Eine Metapher, mit der die hier abgebildeten Beziehungen verstanden werden können, ist jene von Gabe und Gegengabe. Ein archaisches (ein wenig konstruiertes) Bild dazu: In der Gegend, in der ein Stamm seine Zelte aufgeschlagen hat, taucht ein weiterer Stamm auf. Stamm A hat nun zwei Handlungsoptionen. Die erste: Man greift zu den Waffen und versucht die anderen zu vertreiben. Die zweite: Man nimmt eine Ziege, stellt eine Delegation zusammen, die dem Stamm

³ Bei egozentrierten Netzwerken werden die Beziehungen einer Ankerperson untersucht, die als Zentrum vorausgesetzt wird. Unzentrierte Netzwerke bieten einen Blick von oben auf die Beziehungen innerhalb von Populationen.

⁴ Diese Terminologie entstammt der Graphentheorie (Social Network Analysis). Sie ist allgemein gehalten, weil in anderen Netzwerkdarstellungen Knoten auch etwas anderes als Personen – z.B. Staaten – repräsentieren können, und die Kanten z.B. für Warenströme stehen können. Hier verwenden wir diese Termini, um deutlich zwischen der Grafik und der Wirklichkeit zu unterscheiden. Sprechen wir über die Wirklichkeit, geht es natürlich um Personen und Beziehungen. Sprechen wir über die Grafik, um Knoten und Kanten.

B diese Ziege als Geschenk darbringt. Stamm B hat nun seinerseits mehrere Handlungsmöglichkeiten:

Option 1: Er nimmt das Geschenk nicht an – die Folge ist Feindschaft, die Nichtannahme der Gabe ist gleichbedeutend mit der Ablehnung des Angebots, eine kooperative Beziehung aufzunehmen.

Option 2: Das Geschenk wird angenommen, die Gäste kehren nach Hause zurück. Irgendwann in den nächsten Tagen findet ein Gegenbesuch statt. Die Delegierten des Stammes B bringen nun ihrerseits eine Gegengabe mit, zum Beispiel einen kunstvoll hergestellten Mantel. In diesem Fall sind die Bedingungen erfüllt, um der Beziehung Dauer zu verleihen: Zwischen Gabe und Gegengabe vergeht Zeit, die Gegengabe ist eine aufgeschobene; und die Gegengabe hat nicht eindeutig erkennbar den gleichen Wert wie die erste Gabe. Es handelt sich also nicht um einen Äquivalententausch.

Option 3: Stamm B nimmt zwar die Ziege an, will allerdings unmittelbar mit einem Gegengeschenk antworten; oder Stamm B bringt seinerseits bei seinem Gegebenbesuch eine Ziege als Gabe mit. In beiden Fällen wäre das als Versuch zu deuten, „einander nichts schuldig zu bleiben“. Das Beziehungsangebot wird in einen Äquivalententausch, also in ein einfaches „Geschäft“ umgedeutet. Man will gegenüber den anderen kein offenes Konto haben.

Theoretische Zugänge zu Gabe / Gegengabe bzw. zu Reziprozität als Grundlage menschlicher Beziehungen finden sich u.a. bei Mauss 2005, Volz 2006, Stegbauer 2008 und 2011⁵.

⁵ Eine ausführlichere Aufarbeitung theoretischer Zugänge ist auf www.pantucek.com zu finden.

Anhand dieses Bildes können einige Charakteristika von Person-Person-Beziehungen veranschaulicht werden:

- Eine Beziehung ist aufrecht bzw. aktivierbar, wenn die Konten zwischen den PartnerInnen offen sind – also einer Gabe nicht zeitnah stets eine äquivalente Gegengabe gegenüberstand.
- Beziehungsaufbau und Beziehungspflege bedürfen eines Investments (an Zeit, Emotionen, Aufmerksamkeit etc.).
- Auch Beziehungen, die seit längerer Zeit keine Kontakte aufweisen, können relativ leicht aktivierbar sein – angeknüpft werden kann einerseits an die Beziehungsgeschichte (die entwickelte Art des Umgangs miteinander, an offene Konten)
- da Beziehungen nicht durch Äquivalententausch begründet und aufrecht erhalten werden, unterliegt der „Kontostand“ keiner objektiven Buchführung. Die Beziehungspartner können durchaus unterschiedlicher Ansicht über den Zustand ihrer Konten sein.
- Die Gaben müssen nicht materieller Natur sein.

Über das Bild hinausgehend ist noch festzuhalten:

- Äquivalententausch ist zwar nicht die Basis von Person-Person-Beziehungen, verhindert sie aber auch nicht. Man denke an das wachsende Vertrauen zwischen GeschäftspartnerInnen, die z.B. durch ihre Verlässlichkeit, ihre Freundlichkeit gegeneinander und durch Vertrauensvorleistungen eine Beziehung aufbauen, die sich im Geschäftlichen nicht erschöpft, aber auch das Geschäft immer besser laufen lässt.
- Bestimmte Rollenpositionen sind mit Erwartungen verknüpft, an denen Gabe / Gegengabe gemessen werden. Diese sozialen Erwartungen existieren zusätzlich zum Realaustausch. Dies gilt vor allem für Verwandtschaftsrollen, die zumeist unkündbar sind (ich bleibe der Onkel meines Neffen, auch wenn ich mich

nicht wie ein solcher verhalte), aber auch für die köndbaren Rollen der professionellen HelferInnen.

- Bei KlientInnen der Sozialen Arbeit sind oft Beziehungen stillgelegt bzw. inaktiv, weil die KlientInnen den Eindruck haben, hoffnungslos ihr Konto mit Schuld(en) beladen zu haben; oder umgekehrt, weil sie meinen, die anderen seien an ihnen schuldig geworden. Nicht selten ist es der Vater, der verdammt und zu dem keine Beziehung mehr gewünscht wird. Die vorhin erwähnten andauernden Verpflichtungen von Verwandten ermöglichen aber, bei relativ geringem Investment den Austausch wieder in Gang zu bringen.

Ich beginne wieder mit einer Beschreibung der Vorgangsweise⁶, zeige dann einige Beispiele, um schließlich genauer auf Handhabung, theoretische Fragen und Interpretationsmöglichkeiten einzugehen.

Der Beginn des Interviews

Am besten bewährt hat sich der Einsatz der am Ilse Arlt Institut für Soziale Inklusionsforschung der FH St. Pölten entwickelten Software easyNWK. Diese ist auf www.easyNWK.com frei downloadbar. Da es sich um eine Java-Applikation handelt, ist sie auf allen Computer-Plattformen lauffähig. Möglich ist auch, die Netzwerkkarte analog zu erstellen, In diesem Fall werden auf einem großen Blatt Papier die 4 Sektoren eingezeichnet und beschriftet. Die Erstellung erfolgt dann mit dem Bleistift, um Korrekturen zu ermöglichen.

In der Regel wird die Netzwerkkarte (NWK) im Rahmen eines Gesprächs mit der Klientin / dem Klienten erstellt. Da seitens der Interviewten keine Vorbereitung erforderlich ist, kann das

⁶ Varianten findet man u.a. bei Bullinger/Nowak (1998:175), Jansen (1999:123) und Müller M. (2003:70).

Netzwerkinterview auch ohne Vorankündigung durchgeführt werden. Jedoch sollte sichergestellt sein, dass genügend Zeit reserviert wurde. Mit einer Stunde sollte man ohne Schwierigkeiten das Auslangen finden, meistens wird man weniger Zeit benötigen.

Im Netzwerkinterview zeichnen die KlientInnen nicht selbst ihre Netzwerkgrafik. Das geschieht durch die Interviewerin. So muss miteinander gesprochen werden, was eine Reihe von Vorteilen hat:

- Die Interviewten werden angeregt, die Erstellung der Grafik mit Erzählungen zu begleiten und tun dies auch. Diese Erzählungen enthalten eine Fülle von Zusatzinformationen, die für eine spätere Besprechung zur Verfügung stehen.
- Dass man über die Positionierung eines Knotens sprechen muss, bringt eine erwünschte Verlangsamung in den Prozess. Über die Plausibilität der Positionierung kann sofort gesprochen werden (ist die vorgeschlagene Positionierung realistisch).

Für die Erstellung der Netzwerkkarte wird die → Ankerperson festgelegt, i.d.R. der Klient / die Klientin. Sie bildet das Zentrum des Netzwerks. Dann öffnet sich eine Fläche, die in 4 Sektoren geteilt ist:



Die 4 Sektoren stehen für 4 verschiedene Typen von Beziehungen:

Sektor Familie:

Familiäre Beziehungen sind Verhältnisse von Verwandtschaft bzw. Verschwägerung. Den Positionen (Mutter, Onkel, Großmutter, Cousin etc.) entsprechen in der Regel kulturspezifische Rollenerwartungen. Bestimmte Verwandtschaftsbeziehungen sind kaum oder gar nicht kündbar und entfalten ihre Wirkungen auch dann, wenn der Kontakt stillgelegt ist, und sei es nur durch die Leerstelle, die sie hinterlassen (z.B. die abgebrochene Beziehung zum Vater).

Sektor FreundInnen / Bekannte:

Hier finden sich Beziehungen, die relativ frei gestaltbar / wählbar sind. NachbarInnen, nahe und entferntere FreundInnen und Bekannte. Die gegenseitigen (gefühlten) Verpflichtungen beruhen auf gemeinsamen Interessen oder Begegnungsräumen, sind weitgehend selbstgewählt.

Sektor KollegInnen:

Mit KollegInnen ist man über die gemeinsame Einbindung in eine Organisation verbunden, es handelt sich um Beziehungen der Arbeitsteilung – wobei unter Arbeit hier nicht nur Erwerbsarbeit zu verstehen ist, sondern ggf. auch die Kooperation in einer Freiwilligenorganisation oder in einem Sportverein. Kollegiale Beziehungen haben einen außerhalb ihrer selbst liegenden (organisatorischen) Bezugsrahmen. Innerhalb des (oder zusätzlich zum) Rahmen können sie aber von den Personen weiter ausgestaltet werden.

Sektor professionelle HelferInnen:

Hier werden Beziehungen zu Personen verzeichnet, die in einer helfenden beruflichen oder paraberuflichen Rolle zur Ankerperson stehen: ÄrztInnen, SozialarbeiterInnen, TherapeutInnen, PflegerInnen und so weiter. Diese Beziehungen beziehen ihre Legitimation i.d.R. aus einer Hilfebedürftigkeit der Ankerperson und enden mit ihr bzw. dann, wenn die Ankerperson den Zuständigkeitsbereich der Organisation verlässt, für die die Person arbeitet.

InterviewerIn und KlientIn sitzen am besten nebeneinander, beide mit Blick auf die Grafik am Bildschirm. In den früheren Auflagen dieses Buches wurde noch von der Verwendung des Computers abgeraten. Seit es die dafür geeignete Software gibt und sie im Praxiskontext getestet wurde, empfehlen wir dringend deren Verwendung. Neben einer Reihe anderer Vorteile erwies sich auch das durch den

Bildschirm ermöglichte Setting (InterviewerIn und InterviewteR sitzen Schulter an Schulter und betrachten gemeinsam die Grafik) als äußerst hilfreich. Es signalisiert eine weniger asymmetrische Beziehung, das Arbeitsgerät der Sozialarbeiterin wird zu einem gemeinsamen Gerät.

Einleitend wird kurz erklärt:

„Sie stehen hier in der Mitte. Die 4 Sektoren stehen für 4 Arten von Beziehungen: solche in der Familie rechts oben, die Beziehungen zu Nachbarn, Freunden, Bekannten links oben. Kolleginnen und Kollegen in der Arbeit, Schule oder im Verein links unten. Und professionelle HelferInnen, zum Beispiel Ärzte oder Sozialarbeiterinnen rechts unten.“

Dann wird die Startfrage gestellt, diese sollte möglichst offen sein und keine Kriterien für Beziehungen angeben. Gut funktioniert z.B.:

„Wen gibt es denn so in Ihrem Leben?“ oder

„Wer fällt Ihnen zuerst ein?“

„Wer sind denn die wichtigsten Personen?“

Wenn eine Person genannt wird, fragt man „wo soll ich sie hinzeichnen?“ und deutet mit dem Cursor (Mauspfeil) einen möglichen Standort an. Mit einem Klick öffnet sich dann das Dialogfeld, in das man den Namen oder die Rolle der Person eingeben kann. Die Bestätigung der Eintragung schließt das Dialogfeld, sichtbar werden ein benannter Knoten und eine Linie zum Zentrum (der Ankerperson). Nach dem Schließen kann die Positionierung des Knotens nötigenfalls noch verändert werden.

Im Interview soll konsequent mit der Metaphorik der grafischen Darstellung gearbeitet werden. Die Frage nach der Qualität der Beziehung wird stets auf die Frage zurückgeführt, wo der Knoten einzuzeichnen sei.

Auf eine Explizierung, welche Komponenten zu einer „nahen“ oder einer weiter entfernten Positionierung des Knotens führen, kann in der Regel verzichtet werden. Die Metaphorik von Nähe und Distanz bei einer Beziehung ist Bestandteil der Alltagssprache und des Alltagsverständnisses und bedeutet dort durchaus das Gleiche wie in der Netzwerkgrafik. Die Positionierung des Knotens stellt eine Skalierung dar: auf einer gedachten Linie vom Zentrum (Ankersperson, Ego) zur Kreislinie des Randes wird der Knoten verortet. Tatsächlich ordnet die Software im Hintergrund jeder Position einen Wert auf einer Skala von 1 (ganz außen) bis 9 (ganz innen, nahe beim Zentrum) zu. In die Positionierung fließt die Beurteilung sehr unterschiedlicher Merkmale der Beziehung ein: Räumliche Nähe, Kontaktfrequenz, aufgewandte Zeit, emotionale Qualität, gegenseitige Sympathie, Intensität des Austauschs, Einfluss ... und möglicherweise noch andere⁷.

Beim Interview kann kurz auf die Merkmale der aktuell thematisierten Beziehung eingegangen werden, es ist jedoch ratsam, sich in der Phase der Erstellung der Grafik nicht auf ausführlichere Diskussionen einzulassen. Die Fragen dienen in erster Linie der Entscheidung darüber, wo der Knoten zu positionieren wäre. Alle Anmerkungen, die KlientInnen machen, können aber beim anschließenden Gespräch über die Interpretation der fertigen Grafik wieder aufgegriffen werden.

Zumeist beginnen Interviewte damit, den Familiensektor zu füllen. Dann arbeiten sie sich im Uhrzeigersinn durch die Sektoren Freunde/Bekannte, KollegInnen und professionelle HelferInnen. Das

⁷ Grundsätzlich wäre es möglich, zumindest einige dieser Komponenten gesondert abzubilden. Hier wird bewusst darauf verzichtet: je detaillierter die Darstellung wird, umso schwieriger wird sie zu interpretieren und um so eher besteht die Gefahr, vom Wesentlichen – der Netzwerkstruktur – abgelenkt zu werden.

muss aber nicht so sein und man sollte darauf verzichten, KlientInnen zu dieser Reihenfolge zu drängen. Die Software verzeichnet im Hintergrund, in welcher Reihenfolge die Knoten gesetzt wurden.

Nachfragen während des Interviews

- Abfragen von Positionen

Um eine möglichst vollständige Darstellung des Beziehungsnetzes der Ankerperson zu erhalten, ist es sinnvoll, verschiedene mögliche Positionen im Netz abzufragen. Im Familiensektor sind dies die Verwandtschaftspositionen (Mutter, Vater, Großeltern, Geschwister, Kinder, Onkel und Tanten). Bei möglicherweise mehrfach besetzten Positionen (Geschwister etc.) wird auch dann nach weiteren gefragt, wenn die Klientin bereits eine oder zwei genannt hat. Über jede Person sollte zumindest kurz gesprochen worden sein. Noch lebende Personen auf diesen Positionen sollten jedenfalls eingezeichnet werden, gibt es keinen Kontakt zu ihnen, werden sie als Knoten ohne Kante zur Ankerperson in die Grafik aufgenommen (genauere Beschreibung weiter unten bei den FAQs).

In den anderen Sektoren wird vorerst unspezifisch nachgefragt („gibt’s noch FreundInnen? Bekannte? Nachbarn?“), später dann gezielt nach sogenannten schwachen Beziehungen, die für die Netzwerkqualität bedeutsam sind: „Vielleicht gibt es noch jemanden, den Sie regelmäßig sehen und dem Sie vielleicht auch etwas über Ihr Leben, Ihren Alltag erzählen? Eine Friseurin, entferntere Bekannte?“

Nachgefragt werden sollte jedenfalls nach allen Personen, von deren Existenz im Umfeld der KlientInnen man weiß.

- Überprüfung der Positionierung nach Plausibilität

Im Wesentlichen und in den meisten Fällen wird man die Positionierung der Knoten durch die KlientInnen akzeptieren. Schon nach den ersten Eintragungen sollte man aber einen ersten Plausibilitäts-Check machen. Wie bereits oben erwähnt, ist eine Erklärung, was mit Nähe / Distanz gemeint ist, in der Regel nicht erforderlich. Fallweise ergibt sich allerdings sehr wohl ein Bias bzw. eine unrealistische Darstellung, weil Interviewte die Knoten von Personen, die ihnen lästig sind, eher dort positionieren, wo sie sie haben wollen, und nicht, wo sie sich befinden. Manchmal ist das offensichtlich, wenn Interviewte mit erkennbaren negativen Emotionen über einen Konflikt berichten und dann den Knoten in großem Abstand zu ihnen positioniert haben wollen. Hier hilft eine einfache Intervention: „Wirklich so weit weg? Ich habe den Eindruck, die Person ist Ihnen näher, als Ihnen lieb ist!“ Das sollte man mit einem neuen Positionierungsvorschlag verbinden. Meist kann man sich dann rasch auf eine realistische Darstellung einigen.

Hat man andere Informationen von außerhalb der Interviewsituation, die eine Korrektur der Position nahelegen, sollte man sich nicht scheuen, darauf hinzuweisen (z.B.: „vor 14 Tagen haben Sie mir von Herrn XY erzählt, der scheint da eigentlich recht wichtig gewesen zu sein!“).

Darüber hinaus kann fallweise noch eine Überprüfung stattfinden, indem man nach einzelnen Merkmalen von Nähe/Distanz fragt: „Diese Tante sehen Sie wahrscheinlich sehr selten“ oder „die Sozialarbeiterin spielt für Sie eine größere Rolle als Ihr Bruder?“

Solche Nachfragen fokussieren zwar nur jeweils auf eine Komponente der Nähe/Distanz-Einschätzung, aber sie generieren weitere

Erzählungen/Begründungen durch die Interviewten, die einen Check der Plausibilität der Positionierung des Knotens ermöglichen.

Beziehungen zwischen Personen im Netz

Besteht zwischen zwei Personen im Netzwerk eine Beziehung, werden deren Knoten mit einer Linie verbunden. Für diese Beziehungen gelten die gleichen Kriterien wie für Beziehungen zur Ankerperson. Es reicht nicht, dass sich die beiden kennen (z.B. sich fallweise bei einem Familienfest begegnen). Zwischen ihnen muss tatsächlich auch ein Austausch stattfinden, sie haben ein „offenes Konto“ miteinander. Als Indiz kann man nehmen, ob diese Personen selbständig zueinander Kontakt aufnehmen oder sich nur bei durch Dritte vermittelten Kontakten begegnen.

Auf easyNWK können diese Beziehungen auf mehrere Arten eingezeichnet werden: Klickt man einen Knoten an, färbt er sich rot. Wird dann ein weiterer Knoten unter Halten der Control-Taste angeklickt, dann wird die Linie gezeichnet. Man kann aber auch mehrere Knoten aktivieren (anklicken bei gleichzeitigem Halten der Umschalttaste) und dann im Menü „Clusterverknüpfung erstellen“ anwählen. Es werden dann alle aktivierten Knoten miteinander verbunden. Die dritte Möglichkeit ist, im Menü „Beziehungen verwalten“ zu wählen. Für den ausgewählten Knoten wird dann eine Liste mit allen Personen im Netz ausgegeben und man kann jene auswählen, zu denen eine Beziehung besteht.

Während des Interviews entsteht Stück für Stück ein Netz, das in den Sektoren unterschiedlich stark ausgeprägt sein kann.

Der Normalfall wird sein, dass man die Netzwerkgrafik gemeinsam mit den KlientInnen erstellt. Die Sozialarbeiterin zeichnet nach Anweisung

der KlientInnen und im Dialog mit ihnen das Netz. Es sollte dafür genügend Zeit reserviert werden. Für die Erstellung der Grafik können erfahrungsgemäß 20 bis 45 Minuten veranschlagt werden. Die Nachbesprechung wird ebenfalls noch einmal ca. 20 Minuten oder mehr in Anspruch nehmen. Mit einer reservierten Stunde sollte man also in der Regel das Auslangen finden. Nach Fertigstellung der Grafik sollte das Ergebnis ausgedruckt und den KlientInnen in die Hand gegeben werden.

Der Vorzug eines grafischen Verfahrens ist, dass das entstandene Bild eine nachhaltige Wirkung entfaltet. Es bleibt im Gedächtnis, man kann auf dieses Bild immer wieder zurückkommen. Mit der Erstellung einer Netzwerkkarte hat man das Thema der Beziehungen zu anderen Menschen nachhaltig und anschaulich im Unterstützungsprozess platziert und einer laufenden Bearbeitung zugänglich gemacht. SozialarbeiterInnen hilft die Netzwerkdiagnostik, sich nicht auf professionelle Beziehungen und Ressourcen zu konzentrieren, sondern die Aufmerksamkeit auf das lebensweltliche Umfeld der KlientInnen zu richten.

FAQs zur Erstellung der Grafik:

- Soll eingezeichnet werden, ob eine Beziehung belastend oder helfend ist?

Definitiv nein, so nahe das auch liegen mag. Verwendet man easyNWK, ist das ohnehin nicht möglich. Das ist kein Mangel der Software – eine solche Funktion wäre leicht zu implementieren gewesen – sondern eine gut begründete methodische Entscheidung. Menschliche Beziehungen sind häufig von Ambiguität (Mehrdeutigkeit, Uneindeutigkeit) und Ambivalenz (gleichzeitiges Vorhandensein gegensätzlicher Gefühle) gekennzeichnet. Personen, deren Nähe ich

dzt. als belastend empfinden mag, tragen möglicherweise auch einiges zu meiner Stabilisierung bei – vielleicht gerade durch ihr „Unangenehm-Sein“, und vordergründig gute und helfende Beziehungen können meine Autonomie und meine Kontakte zu anderen Personen behindern. Wir empfehlen daher auch bei Verwendung einer analogen Variante der NWK-Erstellung dringend, auf eine frühzeitige Bewertung von Beziehungen nach dem Schema „gut“ oder „böse“ (oder Abwandlungen dieser Dichotomie) zu verzichten. In der netzwerkbezogenen Beratung nach Erstellung der NWK–Grafik können solche Bewertungen dann eine Rolle spielen, können anhand des Bildes auch die ungünstigen Aspekte vermeintlich guter und die in vermeintlich „schlechten“ Beziehungen liegenden Chancen thematisiert werden. Eindeutige Festlegungen sind auch dann selten das Ziel, eher ein Diskurs über Möglichkeiten.

- Wie umgehen mit Beziehungen ohne aufrechem Kontakt?

Der oben stehende Exkurs über Beziehungen als Interaktionssysteme, die auf verzögertem Austausch beruhen, gibt bereits einen Hinweis darauf, dass das Fehlen aktueller Kontakte Beziehungen keineswegs unbedeutend macht. Insbesondere Verwandtschaftsbeziehungen mit ihren stabilen und de facto unkündbaren Rollenmustern wirken auch ohne aktuellen Austausch bzw. können eine Ressourcenreserve darstellen.

Nicht-aktualisierte Beziehungen sollten jedenfalls kartographiert werden. Dafür gibt es zwei Möglichkeiten: Es kann ein Knoten innerhalb des Netzwerkkreises positioniert werden, jedoch wird die Einstellung „Kante“ auf 0 gestellt. In der Grafik erscheint dann zwar der Knoten, nicht jedoch eine Linie zum Zentrum (Ankerperson, Ego). Die zweite Möglichkeit ist, den Knoten außerhalb des Kreises im grau unterlegten Eckfeld zu platzieren. Dann wird automatisch keine Linie

zur Ankerperson gezeichnet. Der Knoten ist vorhanden und steht damit auch für den Beratungsteil des Gesprächs zur Verfügung.

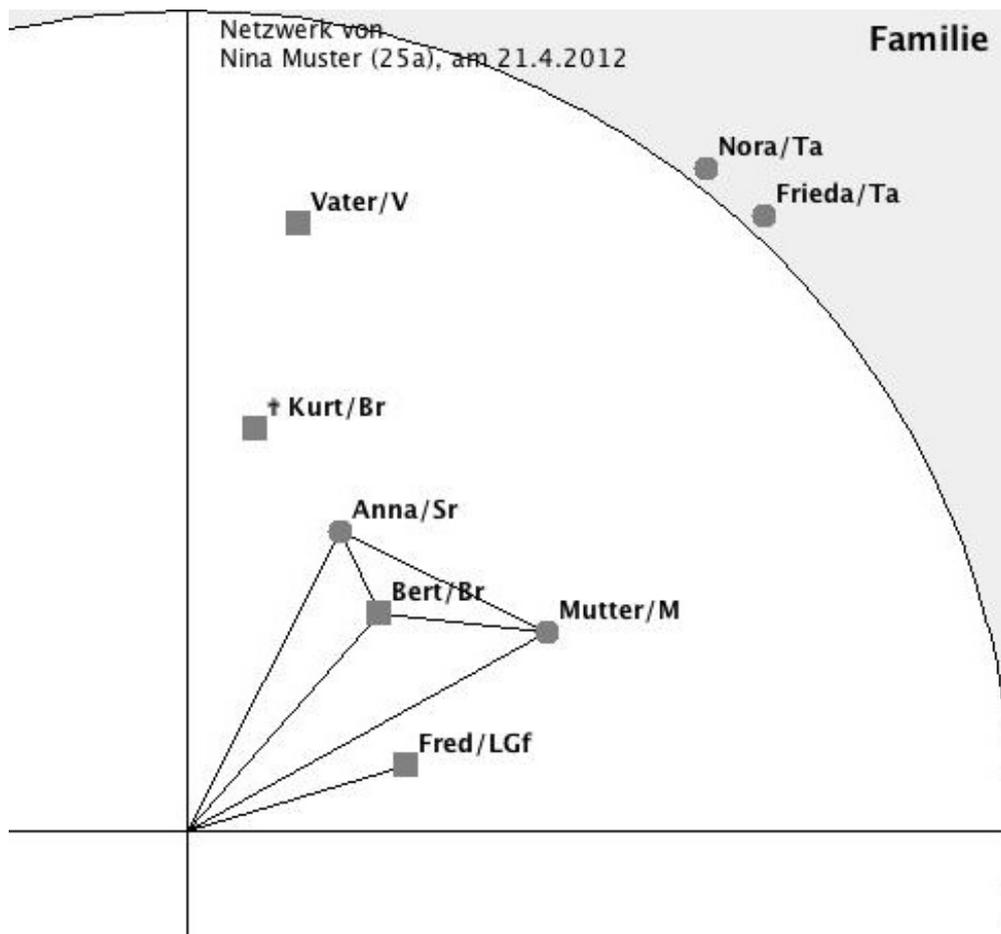
Insbesondere wichtige Positionen in der Verwandtschaft werden beim Interview abgefragt: beide Eltern, Großeltern, Kinder, Geschwister, Onkel und Tanten.

- Sollen verstorbene Personen eingezeichnet werden?

Die NWK ist per definitionem die grafische Darstellung menschlicher Austauschbeziehungen. Mit Verstorbenen kann es keinen Austausch mehr geben. Andererseits sind manche Verstorbene (z.B. der frühere Partner) im Denken der Ankerperson noch sehr präsent, mit ihnen werden noch gedachte Dialoge geführt. Es können auch noch offene Konten bestehen, die eine psychische Belastung für die überlebende Person darstellen und die sie ausgleichen will. Mit dieser imaginären Präsenz der Verstorbenen beschäftigen sich Naturreligionen und der Ahnenkult, aber auch manche Verfahren der Familienaufstellung, der Genogrammarbeit und der Psychotherapie. Über symbolische Handlungen (z.B. der Ehrerbietung für die Verstorbenen) können belastende Reste der Beziehungsgeschichte bewältigt werden. Andererseits kann der gedachte Dialog mit einem verstorbenen Partner von Personen auch als Ressource erlebt werden.

Obwohl Verstorbene in der Darstellung und Analyse eines realen sozialen Netzes eigentlich nicht relevant sind – mit der NWK versuchen wir die wirklichen Beziehungen abzubilden – ist es daher sinnvoll, sie in die Darstellung aufzunehmen. Es nicht zu tun, würde unnötig Widerstand bei den KlientInnen provozieren und in deren Augen den Realitätsgehalt der Grafik beeinträchtigen. Für die weitere Beratung ist es ebenfalls sinnvoll, eine Repräsentation im Bild zu haben. Es wird also ein Knoten dort eingezeichnet, wo dies für die

KlientInnen passend erscheint, jedoch der Name mit dem Zeichen für „verstorben“ ergänzt († oder ☒) und die Kante auf „0“ gestellt, sodass keine Linie zum Zentrum erscheint. Dieser Lösung stimmen KlientInnen erfahrungsgemäß ohne Schwierigkeiten zu.



Grafik 2: Familiensektor mit verstorbenem Bruder und Verwandten ohne Kontakt

- Sollen Haustiere eingezeichnet werden? Wie ist es mit anderen imaginären Personen?

Manche KlientInnen wollen ihr Haustier oder imaginäre Personen (Gott, Jesus) in das Netzwerk eingezeichnet haben. Es empfiehlt sich eine analoge Vorgangsweise: der Knoten wird eingezeichnet, die

Kantenoption auf null gestellt. In der Grafik erscheint dann der Knoten ohne Linie zur Ankerperson.

- Ist abgesehen vom Abstand zur Ankerperson auch die Positionierung zu anderen Personen im Sektor wichtig?

Die KlientInnen werden automatisch für eine solche Positionierung der Knoten sorgen, dass Personen, die einander sehr nahe stehen, i.d.Regel auch benachbart dargestellt werden. Die Genauigkeit der Nähe-/Distanz-Verhältnisse zwischen den verschiedenen Personen im Netzwerk ist jedoch sehr begrenzt. A kann z.B. sowohl B wie C sehr nahe stehen, während zwischen B und C kaum eine Beziehung besteht. Die gleichzeitige Abbildung sowohl der Nähe von B und C zu A wie auch deren Distanz zueinander ist in dieser Darstellungsform nicht möglich. Es gibt also deutliche Grenzen der Interpretierbarkeit der Netzwerkgrafik.

- Wie ist vorzugehen, wenn eine Person zu 2 Sektoren gehört?

Die Darstellung von Personen, mit denen die Ankerperson in 2 verschiedenen Beziehungstypen zu tun hat (der Vater, in dessen Firma sie arbeiten und der daher gleichzeitig ihr Chef ist, KollegInnen, mit denen man auch befreundet ist und sich außerhalb der Arbeit trifft), darf nur ein Mal erfolgen. Eine Frage, die die Einordnung erleichtern kann, wäre z.B.: „Welche Rolle überwiegt denn? Ist das in erster Linie Ihr Vater oder in erster Linie Ihr Chef?“ Bei befreundeten KollegInnen kann man danach fragen, ob im Falle des Arbeitsplatzwechsels die Beziehung aufrecht bleiben würde.

In der Regel werden die Knoten für die Freundin, die auch eine Kollegin ist, dann in der Nähe des KollegInnen-Sektors platziert.

- ist zu befürchten, dass KlientInnen mutlos werden, wenn sie sehen, wie dürftig ihre Beziehungen sind?

Nein, das ist nicht zu befürchten. Empirisch gibt es für eine solche Reaktion kein Beispiel. Im Gegenteil kommt es nicht selten vor, dass KlientInnen nach Erstellung einer NWK, die von den SozialarbeiterInnen als äußerst karg eingeschätzt wird, erfreut feststellen, dass es da doch mehr Personen gibt, als sie gedacht hätten.

- Kann man eine Netzwerkgrafik auch ohne die KlientInnen erstellen?

Ja, man kann, und manchmal ist das auch sinnvoll. Kennt man die soziale Situation einer Person recht gut, kann man z.B. zu Zwecken der Fallreflexion auf Basis der vorhandenen Informationen eine NWK erstellen und dann analysieren oder im Team vorstellen. Erkenntnisse für die weitere Interventionsplanung können so gewonnen werden, manchmal erkennt man auf Basis einer solchen NWK auch, dass man in der bisherigen Tätigkeit negative Effekte auf das Netzwerk erzeugt hat – und kann das korrigieren. Wann immer möglich sollte man aber die Grafik im Rahmen eines Interviews erstellen.

- Was kann man tun, wenn die im Interview erstellte Grafik nach allem, was man weiß, der Realität kaum entspricht?

Es kann vorkommen, dass offensichtlich die Grafik unrealistisch ist. Abweichungen sind in beide Richtungen möglich: Manche Personen fantasieren sich Beziehungen oder überschätzen die Intensität. Andere nehmen in ihre Grafik nur ganz wenige Personen auf, obwohl wir wissen, dass ihr Netzwerk bedeutend umfangreicher ist.

In beiden Fällen ist es sinnvoll, die Auseinandersetzung nicht bei der Erstellung der NWK selbst zu führen. Wenn erste Korrekturversuche im Interview erfolglos waren, erstellt man die Version der Interviewten.

In der anschließenden Beratung kann dann auf die Differenz eingegangen werden. Zum Beispiel kann man der mit der Ankerperson erstellten NWK eine zweite hinzufügen, die man selbst auf Basis eigener Beobachtung zeichnet. „Also ich kenne Sie ja schon recht gut. Wenn Sie mich aufgefordert hätten, Ihre Netzwerkkarte zu zeichnen, hätte die so ausgesehen.“

In der Beratung stehen einander dann die beiden Versionen gegenüber und es ist ein Gespräch darüber möglich.

- Wie verzeichnet man Beziehungen in Social Networks (Internet)?

Mit dem Internet und vor allem mit dem Aufstieg der sogenannten Social Networks (StudiVZ, Facebook etc.) und Internetforen⁸ sind neue Typen von losen Beziehungen entstanden, die sich in ihrer Qualität nur schwer einschätzen lassen. Für manche Personen mit einem sonst eher kleinen Netzwerk erfüllen die Social Networks eine kompensierende Funktion. Auf eine Abbildung in der NWK sollte also nicht verzichtet werden. Gleichzeitig kann ein verzerrtes Bild entstehen, wenn Beziehungen, die zwar subjektiv eine große Rolle spielen, deren Verbindlichkeit aber sehr gering ist bzw. bei denen es noch nie einen realen face-to-face Kontakt gegeben hat, in der NWK gleichwertig zu Beziehungen in der „real world“ aufscheinen.

⁸ Eine aufschlussreiche Untersuchung zum Helfehandeln in Internetforen legten Brandstetter u.a. 2011 vor.

Beziehungen, die das Internet (oder früher auch: Briefverkehr) als einzigen Kanal des Austauschs aufweisen, haben einiges mit imaginären Beziehungen gemeinsam: Die auf einen Kanal eingeschränkte Kommunikation ermöglicht und erfordert eine umfangreiche Ergänzung der dürftigen Informationen durch die Fantasie, die nie einem Realitäts-Check unterliegen.

Es liegt nahe, sie bei der NWK-Gestaltung daher ähnlich wie imaginäre Beziehungen zu behandeln: Der Knoten wird eingezeichnet, die Kante allerdings auf null gestellt (keine Linie zur Ankerperson). Gegenüber den Interviewten kann das durch den fehlenden face-to-face-Kontakt begründet werden.

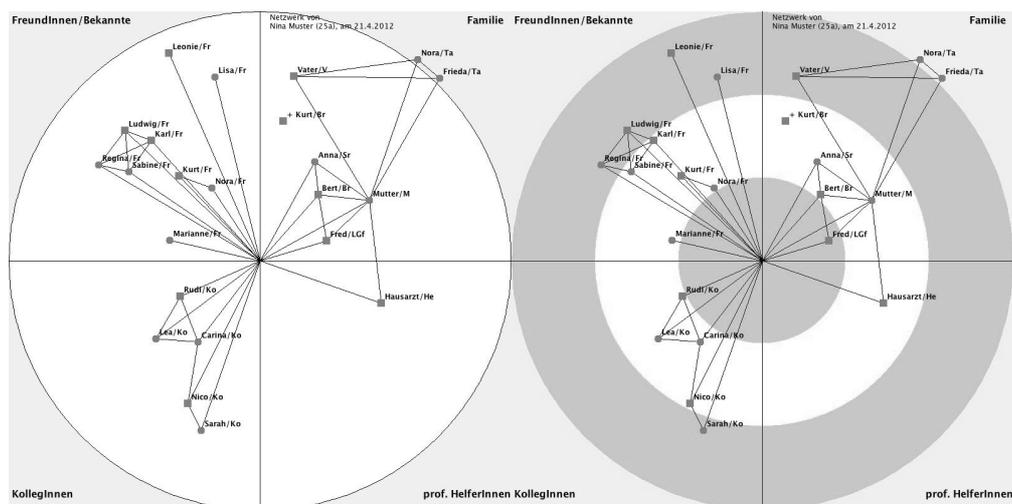
Beziehungen, die zwar aktuell vorwiegend über Mail, Social Networks oder Foren gepflegt werden, denen aber eine früherer Beziehungsaufbau in der „real world“ zugrundeliegt, wären allerdings wie jede andere Realbeziehung auch zu behandeln. Die neuen Kommunikationstechnologien haben das Aufrechterhalten von Beziehungen trotz räumlicher Distanz wesentlich erleichtert, und diese Möglichkeit wird auch umfangreich genutzt, z.B. zur Aufrechterhaltung enger familiärer Kontakte trotz Migration (vgl. Georgas u.a. 2001).

Auswertung und Interpretation der Netzwerkgrafik

Die Netzwerkgrafik ermöglicht umfangreiche Interpretationen durch Personen, die sie lesen können und ein Hintergrundwissen über die Funktionsweise von Netzwerken haben. Ein Teil dieser Interpretationen ist bereits auf der ersten Ebene des Bildes möglich. Die Software ermittelt im Hintergrund noch eine Reihe von Kennzahlen, die i.d.R. für das Beratungsgeschäft nicht benötigt werden. Sie gewinnen ihre Bedeutung, wenn kumulierte Daten z.B. im Rahmen eines Forschungsprojekts ausgewertet werden sollen.

Im folgenden Abschnitt wird in die Interpretation eingeführt. Danach wird darauf eingegangen, wie das Auswertungsgespräch mit der Klientin zu führen ist. Vorweg sei festgestellt, dass zwischen der fachgerechten Interpretation und der fachgerechten Beratung doch ein großer Unterschied besteht. Die Interpretation hilft, bei der Beratung einen hilfreichen Fokus zu setzen. Tatsächlich wird aber nur ein kleiner Teil der Interpretationen in das Gespräch eingespielt werden.

Am Ende des Interviews können, um die Übersichtlichkeit zu erhöhen, in die easyNWK-Grafik Horizonte eingeblendet werden⁹:



Grafik 3: Grafik ohne und mit eingeblendeten Horizonten

⁹ Es wird davon abgeraten, die Horizonte bereits während des Interviews eingeblendet zu haben: Im Praxistest zeigte sich, dass Interviewte dann dazu neigen, einen Großteil der Knoten in den innersten Horizont zu zeichnen. Der Horizont suggeriert einen qualitativen Unterschied zwischen der Positionierung knapp innerhalb und knapp außerhalb und produziert daher einen Bias bei der Erstellung.

- Netzwerkgröße

Dafür gibt es eine einfache Maßzahl: Die Anzahl der Knoten (ohne Ankerperson) mit Ausnahme der Knoten ohne Kante zur Ankerperson. Das Netzwerk von Personen mit ausgebauten und vielfältigen sozialen Beziehungen hat eine Größe von 40 oder mehr. Zu dieser Netzwerkgröße trägt vor allem eine große Zahl an schwachen Beziehungen („weak ties“ – im Gegensatz zu „strong ties“ beschrieben bei Stegbauer 2008) bei. Schwache Beziehungen sind von einer geringen Intensität des Austauschs gekennzeichnet, die gegenseitige Verpflichtung ist nicht sehr umfangreich. Je statushöher eine Person ist, umso leichter fällt es ihr, ein umfangreiches Arsenal an schwachen Beziehungen mit relativ geringen Investitionen aufrecht zu erhalten. Je weniger Einfluss man hat, umso mehr persönliches Zeitinvestment benötigt es, eine größere Zahl an schwachen Beziehungen am Leben zu erhalten. Was Bourdieu Soziales Kapital nennt, verhilft zu Status, und erleichtert die Vermehrung des Sozialen Kapitals.

In der Sozialarbeitspraxis werden wir Netzwerke solcher Größe nur selten kennenlernen. Wesentlich häufiger sind Größen von 6 bis 20. Große Netzwerke verweisen auf umfangreiche Ressourcen, zu einer differenzierten Einschätzung müssen aber auch noch andere Kriterien herangezogen werden (Dichte, funktionale Struktur etc.) Hinweise darauf bringen die folgenden Abschnitte.

- Dichte

Die Netzwerkgrafik ermöglicht die Ermittlung der Maßzahl der Netzwerkdichte. Pearson (1997:96ff.) stellt unter Berufung auf Mitchell (1974) das Maß für die Dichte eines Unterstützungsnetzwerks als relevante Größe für die Beurteilung der Funktionalität von Netzwerken vor. Die Berechnung erfolgt auf Basis einer einfachen Formel:

$$\text{Dichte} = n / \{ [N (N - 1)] / 2 \}$$

n = die Zahl der Personenpaare im Netz, die zueinander in Beziehung stehen (jedes Paar wird nur einmal gezählt; die Ankerperson wird bei dieser Zählung nicht berücksichtigt)

N = die Gesamtzahl der Personen im System (wieder ohne Ankerperson)

In der Software easyNWK wird die Dichte automatisch ermittelt (über den Menüpunkt „Analyse“)¹⁰. Die Maßzahl der Dichte drückt das Verhältnis der möglichen zu den realisierten Beziehungspaaren aus. Sie liegt zwischen 0,00 (das Netzwerk besteht ausschließlich aus Einzelpersonen, die miteinander nicht kommunizieren) und 1,00 (jede Person im Netz hat zu jeder anderen eine Beziehung).

„Dichte ist ein Indikator dafür, wie eng und zentriert ein System ist. Sehr dichte Systeme (z.B. Systeme, in denen fast alle Mitglieder sich kennen und miteinander interagieren) sind typischerweise durch gut verfügbare Kommunikationskanäle, gemeinsam geteilte Informationen und gleichartige Perspektiven charakterisiert.“ (Pearson 1997: 96f.)

Netzwerke hoher Dichte bringen eine Reihe von Nachteilen für die Mitglieder mit sich, schränken deren Autonomie ein und stellen nur wenig differenzierte Ressourcen zur Verfügung (ebd.). Eine Netzwerkdichte, die größer als 0,50 ist, kann als hoch bezeichnet werden. Je größer das Netzwerk ist, umso geringer ist die zu erwartende durchschnittliche Dichte. Bei Netzwerken mit 25 und mehr Knoten sinkt die erwartbare Dichte auf unter 0,1. Die Dichte kann also nur in Relation zur Netzwerkgröße angemessen interpretiert werden.

¹⁰ Es wird dabei eine .csv Datei im gleichen Ordner abgespeichert wie die anderen Dateien zur erstellten Netzwerkkarte. Diese kann mit Excel geöffnet werden.

Bei Verwendung der Netzwerkkarte als diagnostischem Instrument kann manchmal die Ermittlung von zwei Dichtezahlen die Präzision der Analyse erhöhen: Ein Wert für den inneren Kreis der engeren Kontakte, ein Wert unter Einschluss des äußeren Kreises, der auch die selteneren / loserer Beziehungen umfasst. Die Differenz zwischen den beiden Werten gibt einen Hinweis darauf, ob die Aktualisierung der schwachen Beziehungen die Diversität des Netzwerks erhöhen könnte. Je niedriger die Dichte des größeren Netzwerks im Vergleich zum engeren Netzwerk ist, umso lohnender und chancenreicher könnten Aktivitäten zur Aktualisierung der schwächeren Beziehungen im Netzwerk sein.

- Verteilung auf die Sektoren

Ein wesentliches Merkmal für die Einschätzung eines Netzwerks ist die Verteilung der Knoten auf die 4 Sektoren. Je nach Alter / Lebensphase ist eine andere Verteilung zu erwarten¹¹.

Von besonderem Interesse ist die Besetzung des Sektors mit den professionellen HelferInnen (sowie die Beziehungen von Personen aus diesem Sektor mit solchen aus anderen Sektoren).

- intersektorale Beziehungen

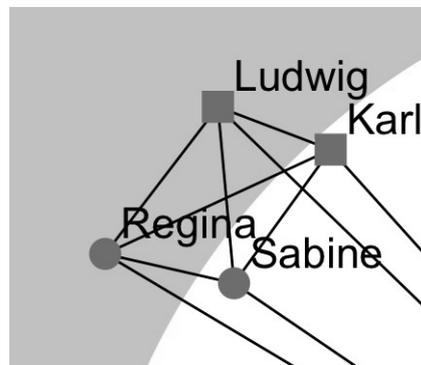
Bei gut strukturierten Netzwerken finden sich eher wenige Beziehungen, die über Sektorgrenzen hinausreichen. Eine große Zahl intersektoraler Beziehungen schränkt die Autonomie der Ankerperson

¹¹ Im Rahmen des Forschungsprojekts SODIA hat Andrea Windpassinger auf Basis zahlreicher Studien beispielhaft für ausgewählte Lebensphasen erwartbare Netzwerke („Normalitätsfolien“) entwickelt (Aspöck u.a. 2011: xxxx)

ein (z.B. ein reger Austausch zwischen den Sektoren Familie und Professionelle HelferInnen).

- Cluster

Cluster sind mehrere Knoten, die alle miteinander verbunden sind. Eine Freundesclique bildet i.d.R. einen Cluster, auch die engere Familie wird erwartbar Clustereigenschaft haben. Cluster sind also Bereiche im Netzwerk mit lokal hoher Dichte.



Grafik 4: Cluster

Der Vorzug von Clustern im Netz ist, dass mehrere Personen sich in gleichen Situationen beobachten, sich darüber abstimmen und der Ankerperson auch abgesprochen Rückmeldung geben können. Innerhalb von Clustern können Unterstützungsleistungen aufgeteilt und koordiniert erbracht werden.

Idealerweise finden sich in einem Beziehungsnetzwerk mehrere Cluster. Dadurch wird vermieden, dass die Ankerperson von nur einer sozialen Gruppe abhängig ist.

- Position „Isolierte“

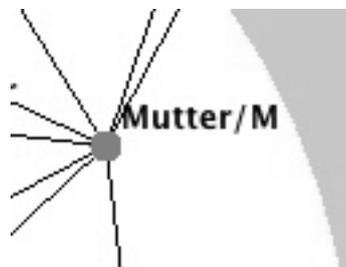
Isolierte sind Personen, die nur eine Kante zur Ankerperson aufweisen. Diese haben eine herausragende Funktion – sie sind

ideale BeraterInnen. Man kann ihnen alles erzählen ohne fürchten zu müssen, dass die Information dann die Runde macht. Die Ankerperson ist ihre einzige Informantin, hat daher große Freiheit in der Darstellung der Ereignisse. Und Isolierte haben eine Außensicht: Ihre eigene Welt ist eine andere, sie sind von den Vorfällen im Netzwerk der Ankerperson nicht direkt betroffen.

Ein gut strukturiertes Netzwerk sollte Isolierte enthalten, und nicht nur im Profi-Sektor.

- Position „Star“

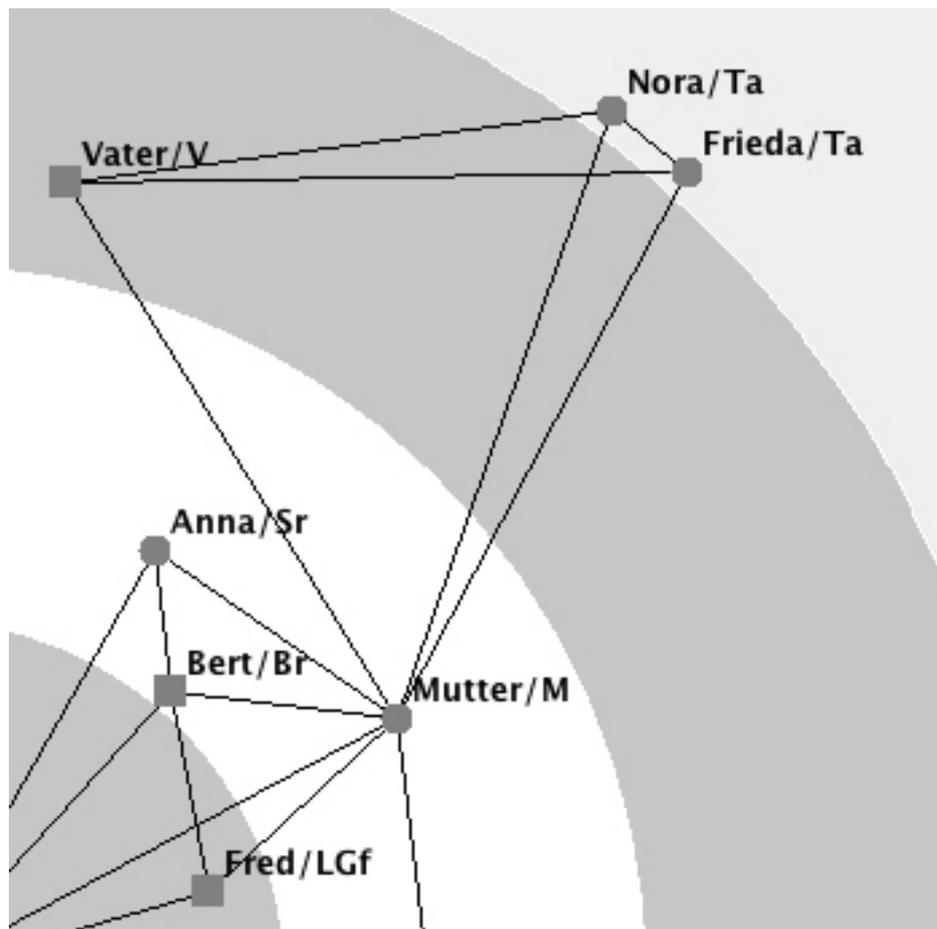
Als Star bezeichnet man jenen Knoten, der die meisten Kanten aufweist – die Person mit den meisten Beziehungen im Netzwerk der Ankerperson. Es ist eine einflussreiche Person, besonders dann, wenn einige ihrer Beziehungen sektorübergreifend sind.



Grafik 5: Star

- Position „Brücke“

Als Brücke bezeichnet man einen Knoten, der mehreren Clustern angehört.



Grafik 6: Mutter als Brücke

In der Grafik ist die Mutter die Brücke zwischen zwei Clustern. Sie hat als einzige noch aufrechte Beziehungen zum Vater der Ankerperson und dessen beiden Schwestern. Die Besonderheit dieser Konstellation ist, dass die Ankerperson zu Vater und Tanten keine aktuelle Beziehung aufweist.

Brückenpersonen können Schlüsselrollen im Netzwerk spielen.

- multiplexe Beziehung

In uniplexen Beziehungen stehen sich die Beziehungspartner nur in jeweils einer Rolle gegenüber. Multiplexe Beziehungen sind solche, in denen wenigstens eine der Personen gegenüber der anderen in

zahlreichen Rollen agiert (z.B. die Nachbarin, gleichzeitig beste Freundin, Beraterin, Spielpartnerin, die hilft, wenn ich krank bin oder sonst etwas brauche, sehr häufig in meinem Haus zu Gast und schaut auch täglich unangemeldet vorbei, wie´s mir geht ...). Multiplexe Beziehungen haben keine klaren Grenzen, sind diffus, dauerhaft, in sich wenig differenziert, tendieren zur Ausschließlichkeit. Um ein drastisches Bild zu verwenden: Multiplexe Beziehungen ähneln Krebszellen. Sie haben keinen Mechanismus zu ihrer Begrenzung, sie können nur wachsen. Und weil die Pflege von Beziehungen die begrenzte Ressource Zeit benötigt, wird parallel zum Wachstum dieser einen Beziehungen das restliche Netzwerk ausgedünnt. Die eine Beziehung bietet ja ohnehin alles, was man braucht, und sie beansprucht sehr viel Zeit.

In der Netzwerkkarte markiert man eine multiplexe Beziehung mit einer dickeren Kante. In easyNWK: die Kante wird im Dialogfeld bei der Erstellung des Knotens auf den Wert 2 gestellt („normale“ Beziehungen haben den voreingestellten Wert 1, für bestimmte Knoten (sh. oben) kann der Wert auf 0 gestellt werden).

Beim auftreten zusätzlicher Belastungen (erweiterte Hilfsbedürftigkeit der Ankerperson) besteht die Gefahr, dass die multiplexe Beziehung wegen Überlastung von einer Person völlig abgebrochen wird. Da es keinen Mechanismus der Regulation bzw. der Begrenzung in multiplexen Beziehungen gibt, kann jene Person, die sich nun überlastet fühlt, dem nur mit einem Beziehungsabbruch begegnen. Bergündungen finden sich dafür leicht („was ich alles für XY getan habe, aber ich habe auch ein eigenes Leben, man kann nicht alles – nicht auch das noch – von mir verlangen“). Es findet sich sicher auch ein Anlass, vermeintliche Undankbarkeit oder was auch immer. Was übrig bleibt, ist ein durch die Nebenwirkungen der multiplexen Beziehung devastiertes Netzwerk. Solche Beziehungen sind also trotz

ihrer vermeintlichen Intensität und Stetigkeit unsicher und stellen in Netzwerken ein Hochrisiko für die Ankerperson dar.

Professionelle HelferInnen sind manchmal an Aufbau und Stützung von multiplexen Beziehungen unabsichtlich beteiligt. Sie sind dankbar dafür, dass sich jemand aus dem Beziehungsnetzwerk um die Ankerperson (KlientIn) kümmert und stärken deren Position noch durch ihre Inanspruchnahme als Kontaktperson.

Uniplexe Beziehungen hingegen erfüllen nur eine Funktion (oder wenige Funktionen). Mehrere uniplexe Beziehungen im Netzwerk sind gegenüber Belastungen resistenter als eine multiplexe Beziehung: Die Belastung verteilt sich auf mehrere UnterstützerInnen, der Ausfall einer Unterstützerin oder eines Unterstützers hat keine dramatischen Folgen für die Leistungsfähigkeit des Netzwerks.

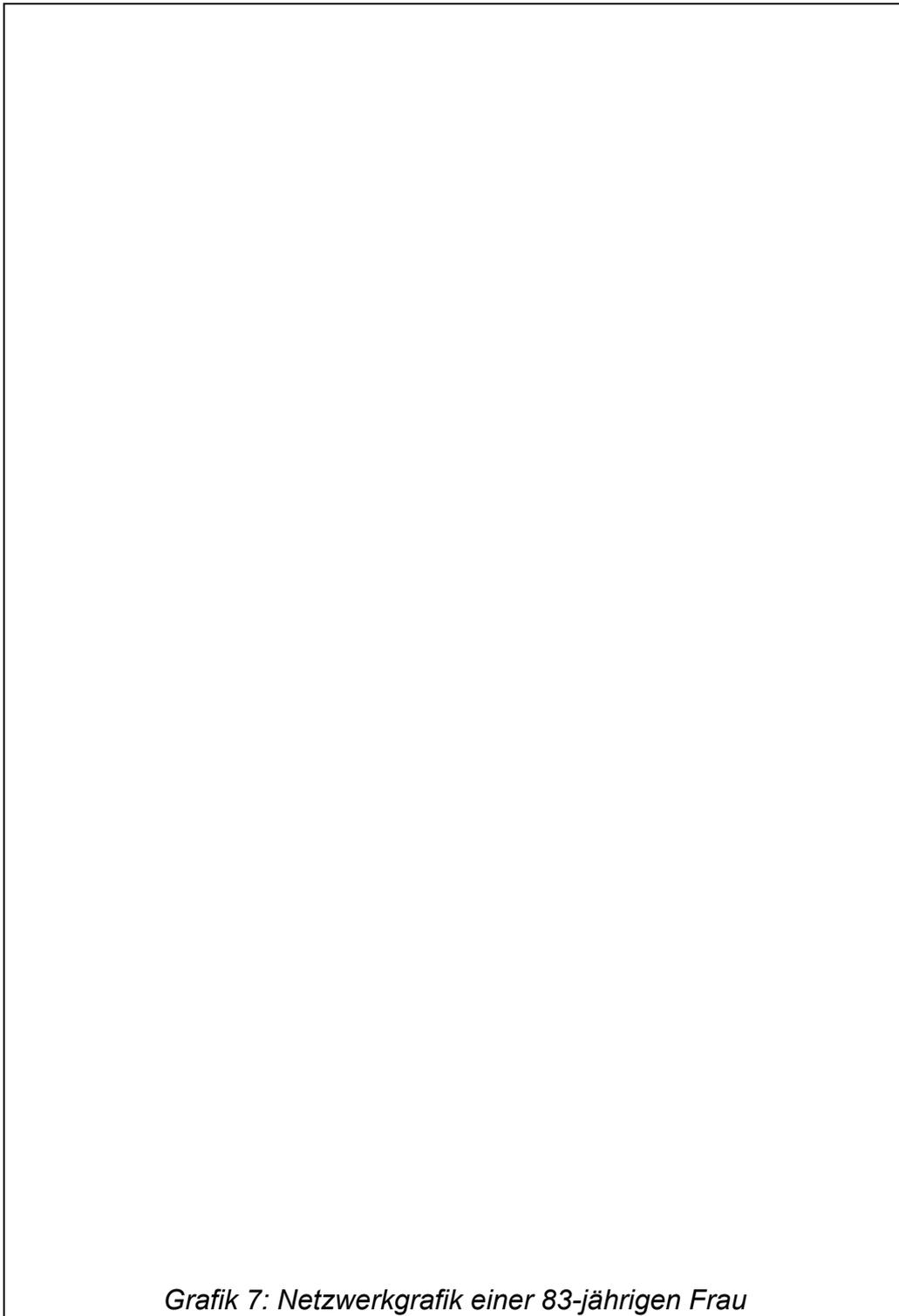
- Blick auf die erwartbare oder mögliche Zukunft

Für die Stabilität eines Netzwerks ist naturgemäß die Zukunftsprognose bedeutend. Während Verwandtschaftsbeziehungen Änderungen in der Lebenssituation relativ gut überdauern können, sind professionelle Beziehungen endlich. Bei einem Wechsel des Settings können mit einem Streich alle bisherigen Beziehungen in diesem Sektor beendet werden.

Eine Frage, die für die Interpretation große Bedeutung hat, ist also die, wie das Netzwerk in Zukunft aussehen könnte und wie durch rechtzeitiges Investment in Beziehungen ein guter Übergang von der derzeitigen Phase in die nächste – zum Beispiel bei einer absehbaren Beendigung eines stationären Aufenthalts – vorbereitet werden kann.

Beispiele

Die nun folgenden Beispiele von Netzwerkkarten wurden noch analog, also ohne Verwendung der Software easyNWK erstellt – die ersten beiden Beispiele kooperativ mit den KlientInnen, das dritte Beispiel im Zuge einer Fallbesprechung. Sie zeigen typische Netzwerkkonstellationen.



Netzwerkgröße: 15 Personen

Dichte derzeit: 0,76

Das erste Beispiel zeigt die Netzwerkkarte einer 83-jährigen Frau, die das Glück eines dichten und umfangreichen familiären Netzes hat. Gleichzeitig ist allerdings eine völlige Verarmung der außerfamiliären Beziehungen zu erkennen. Einzig zur Nachbarin und zum Hausarzt bestehen außerfamiliäre Kontakte. Die Dichte ist mit 0,76 sehr hoch. Die Ankerperson ist von ihrer Familie damit in hohem Grade abhängig. Je nach Qualität der innerfamiliären Beziehungen wären netzwerkbezogene Interventionen ggf. in Richtung einer Vermehrung nicht-verwandtschaftlicher Kontakte zu setzen.



Grafik 8: Netzwerk einer 20-jährigen Psychiatrie-Patientin

Netzwerkgröße: 12 Personen

Star: die Mutter mit 9 Kontakten im Netz.

Dichte derzeit: 0,21

Das zweite Beispiel zeigt das Netzwerk einer jungen Psychiatrie-Patientin, das bereits typische Merkmale des Beziehungsnetzes von Personen aufweist, die intensiv vom Sozial- oder Gesundheitswesen als „Fall“ identifiziert worden sind: Professionelle HelferInnen werden gewichtig. Keine der professionellen HelferInnen „gehört“ der

Ankerperson allein, alle besprechen die Situation der Patientin auch mit den Angehörigen, vor allem mit der Mutter, die mit 9 Kontakten eine „Star“-Position innehat. Der jungen Frau gelingt es dzt. aber noch, einige autonome Beziehungen aufrecht zu erhalten. Da gibt es eine Freundin, die die Frau bei einem stationären Aufenthalt in der psychiatrischen Abteilung des Krankenhauses kennengelernt hat. Zu ihr hält sie den Kontakt via E-Mail aufrecht. Weiters hat sie noch Kontakt zu zwei Mitstudierenden in einem Handelsakademie-Fernkurs. Es deuten sich bereits Isolierung und ein beträchtlicher Autonomieverlust an, an dem die professionellen HelferInnen mitzuwirken scheinen. Noch ist die Dichte des Netzwerks mit 0,21 gering.

Wir sehen hier auch ein Muster, das als unerwünschte Nebenwirkung des Einsatzes professioneller Hilfe in vielen Netzwerkkarten auftritt: Die Zahl der Knoten im Sektor professionelle Hilfe vermehrt sich sehr rasch (Profis fallen als „Hilfe“ in erster Linie immer weitere Profis ein). Gleichzeitig wird der Sektor Freunde / Bekannte / Nachbarschaft ausgedünnt. Dafür gibt es zwei Gründe. Es steht nur ein begrenztes Zeitbudget zur Verfügung. Zeit, die in Kontakte zu professionellen HelferInnen investiert wird, geht ab für die Pflege anderer Beziehungen. Das verstärkt den zweiten Effekt: Sozialer Abstieg oder eine Erkrankung – wie in diesem Fall die Schizophrenie – erschweren an sich die Aufrechterhaltung von Beziehungen. Man wird als Person für andere weniger attraktiv und hat Schwierigkeiten, in diesen Beziehungen selbst etwas zu geben.

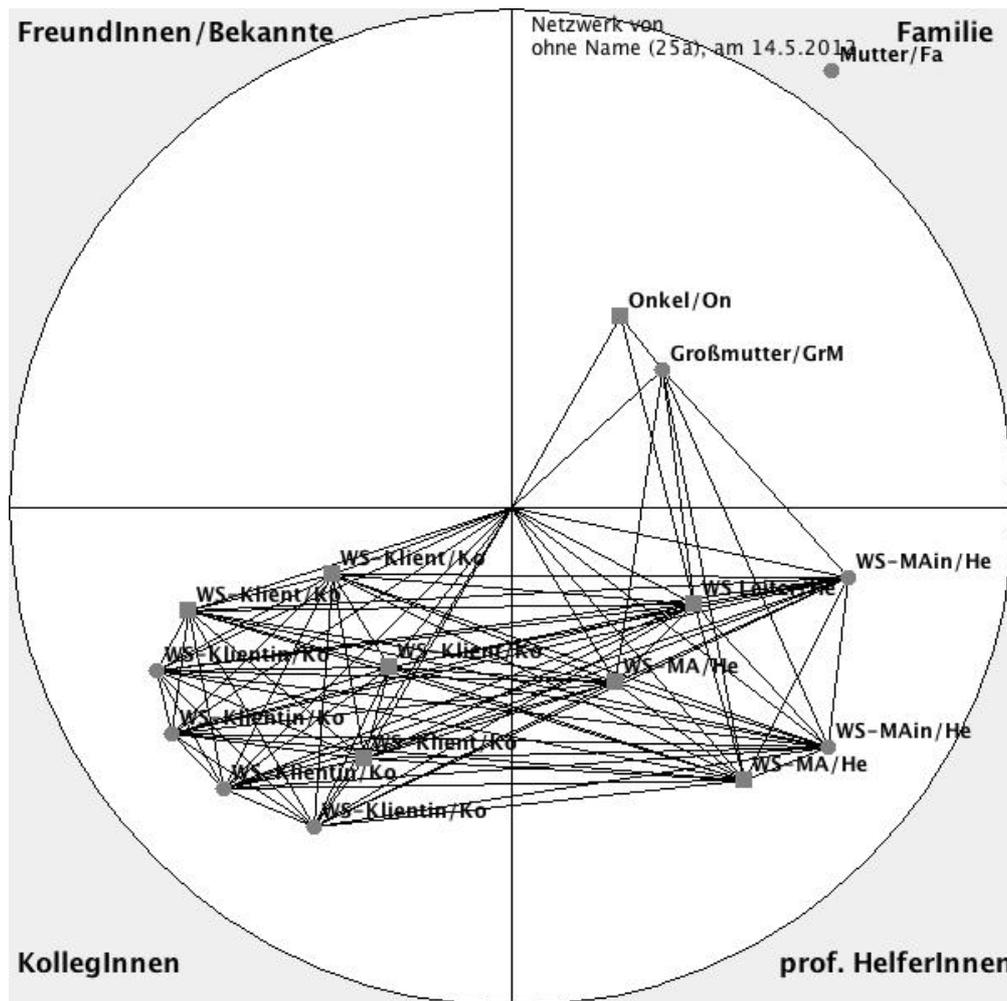
Eine vermeidbare Nebenwirkung zeigt sich im Sektor Familie: Profis sind i.d.R. froh, in diesem Sektor eine Ansprechperson zu haben. Sie halten daher einen intensiven Kontakt zu jener Person im Familiensektor, die sich am meisten um die Ankerperson kümmert und für sie sorgt. Die Rolle dieser Person (hier: die Mutter) wird

dadurch gestärkt, sie rückt näher zur Ankerperson. Die anderen Personen im Sektor Familie werden entlastet, haben entschieden weniger Informationen und rücken auf der Netzwerkkarte von der Ankerperson weg. Dieser Effekt ist oft auf den Netzwerkkarten von Personen mit größerem Hilfebedarf überdeutlich sichtbar. Es ist, als ob der Rest der Familie „weggesprengt“ wäre.

Der Effekt ist doppelt bedenklich: Das Netzwerk der Ankerperson wird durch die Aktivitäten der Profis ausgedünnt und seine Struktur wird schlechter. Und die Hauptansprechpartnerin (seltener: der Hauptansprechpartner) wird tendenziell überlastet und kann auf weniger andere Personen zurückgreifen, die sich ebenfalls für die Ankerperson verantwortlich fühlen.

Eine netzwerkbezogene Sicht der Profis kann dazu beitragen, diesen Effekt abzumildern oder gar nicht erst wirksam werden zu lassen. Conferencing-Modelle wie z.B. der Familienrat sind ausgezeichnet geeignet, das Netzwerk von Verwandten und Freunden / Bekannten / Nachbarn besser zu strukturieren und die Überlastung einzelner nächster Angehöriger zu verhindern.

Dieses Motiv zeigt sich noch deutlicher im dritten Beispiel:



Grafik 9: Netzwerk Martin, 25 Jahre

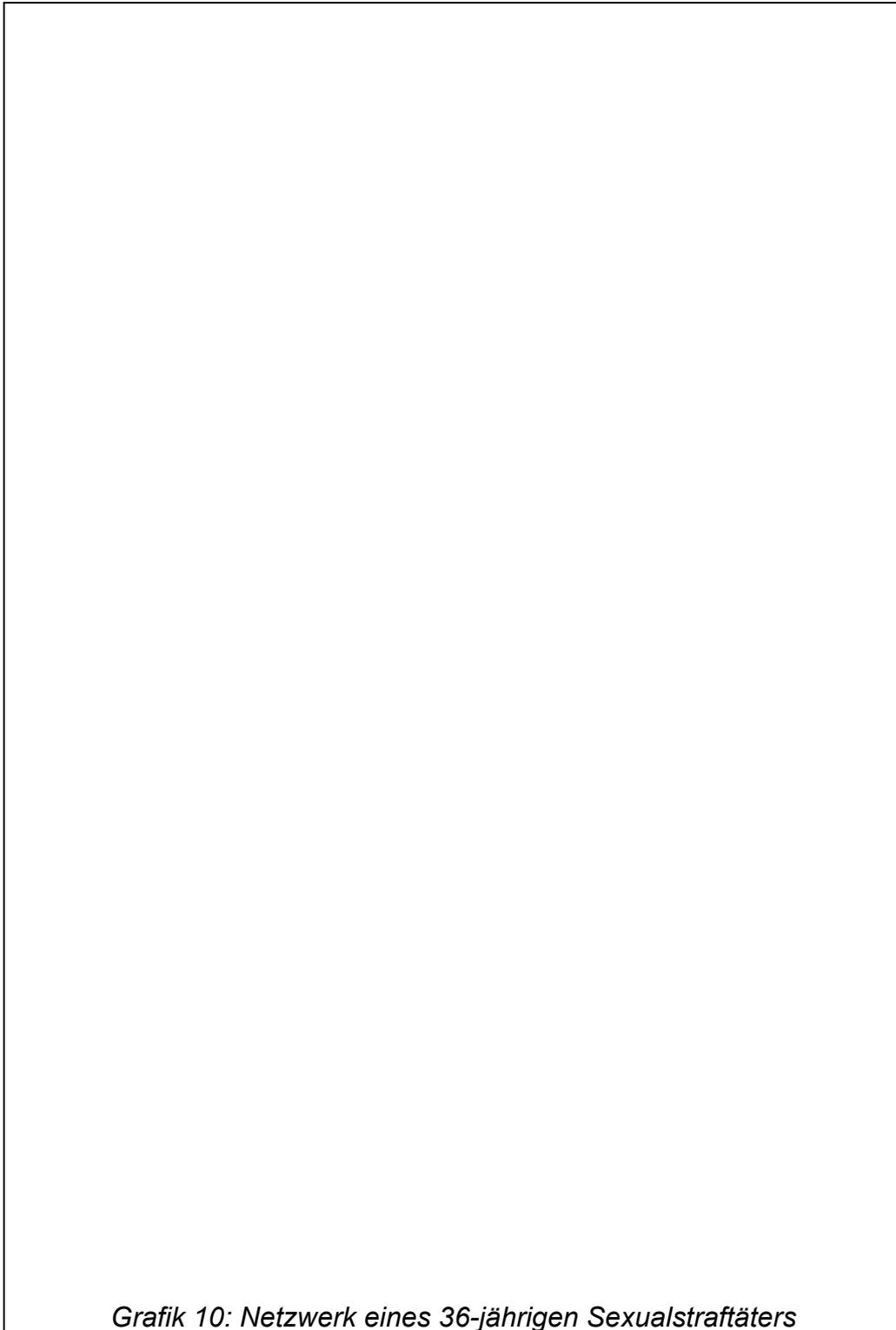
Netzwerkgröße: 15

Star: Werkstättenleiter

Dichte: 0,81 (sehr hoch)

Hier ist der beschriebene Prozess weit fortgeschritten. Neben dem Personal und den Kollegen in der Behindertenwerkstatt sind im Netzwerk nur mehr 2 Personen aufzufinden, wobei die Großmutter mit dem professionellen Netz verbunden ist.

Ähnlich und in den Konsequenzen noch dramatischer die folgende Situation:



Netzwerkgröße: 8 Personen

Star: die Sozialarbeiterin (DSA) mit 6 Kontakten im Netz.

Multiplexe Beziehung zu Vater

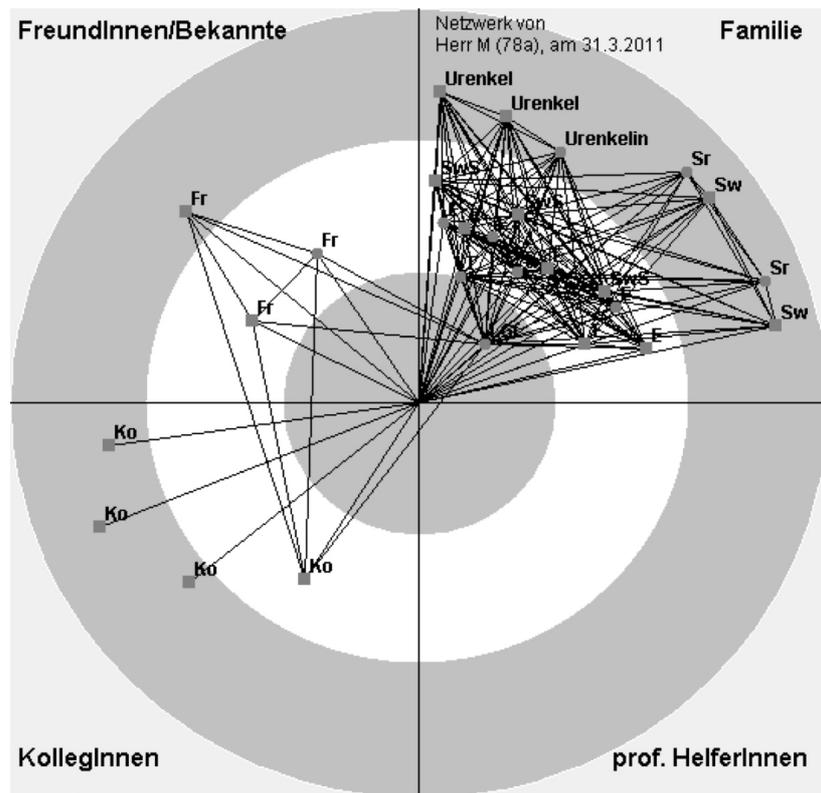
Dichte derzeit: 0,28

Bei Entlassung: radikales Schrumpfen des Netzwerks und radikale Erhöhung der Dichte.

Die inhaftierte Ankerperson hat nahezu alle Kontakte in den Feldern des natürlichen Netzwerks verloren. Übrig blieb in intensiver Nähe der Vater, und übrig blieb das professionelle Netz, das allerdings mit der bevorstehenden Enthftung in der derzeitigen Form zusammenbrechen wird.

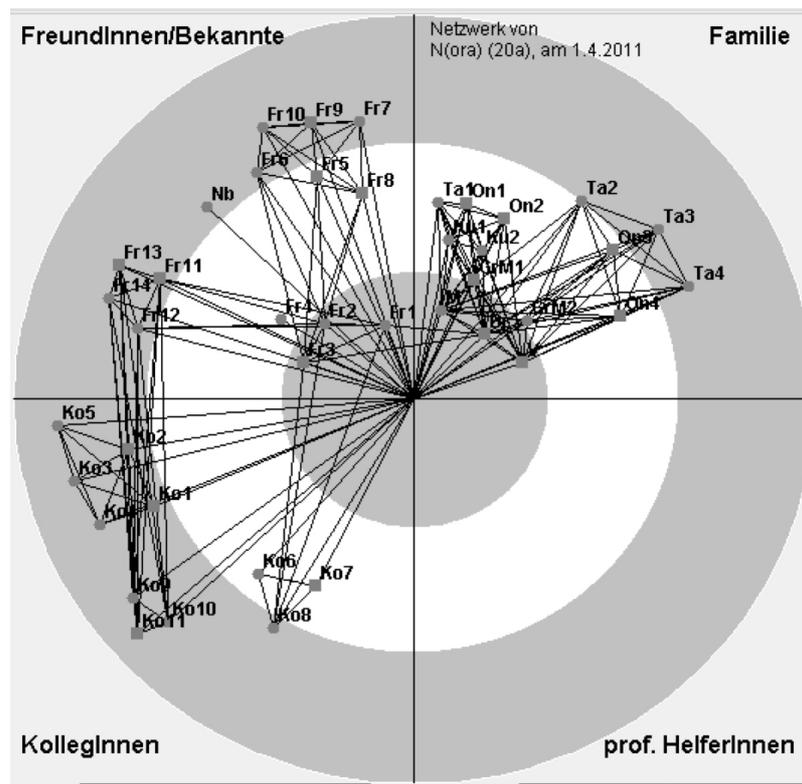
Normalnetzwerke

Im Zuge des Forschungsprojekts „SODIA“ an der FH St. Pölten wurden von Windpassinger anhand der Auswertung von Studien für bestimmte Altersgruppen erwartbare Parameter von Netzwerken erstellt und mit Beispielen illustriert. Anhand dieser Folien wird erkennbar, welche Netzwerkgrößen, Sektorenverteilungen und Strukturmerkmale bei Personen mit einer durchschnittlich guten Netzwerkeinbindung zu erwarten sind.



Grafik 11: Herr M, 78 Jahre

Typischerweise für Personen in seinem Alter hat Herr M. (Graifk entnommen Aspöck u.a. 2011:151) einen vor allem mit der Nachkommenschaft dicht besetzten Sektor Familie. Der Sektor Freunde/Bekannte ist nur mehr dünn besetzt. Hier wirkt sich aus, dass bei fortschreitendem Alter viele Peers schon verstorben sind bzw. verringerte Mobilität die Aufnahme neuer Beziehungen unwahrscheinlicher macht. Kollegiale Beziehungen (z.B. über Vereinszugehörigkeiten) können dieses Manko ein wenig ausgleichen. Herr M. ist offensichtlich noch gesund und hat daher einen leeren Sektor professionelle Hilfe.



Grafik 12: Nora, 20 Jahre

Diese Netzwerkgraphik (Aspöck u.a. 2011:154) bildet die Beziehungslandschaft einer jungen Erwachsenen ab. Getragen von einem gut besetzten familiären Netz hat sie mehrere Freundes- und Kolleginnen-Cluster aufzuweisen. Intersektorale Beziehungen gibt es vorrangig zwischen den Sektoren in der linken Hälfte der Grafik – zumal ein Arbeits- oder Studienplatz ein ausgezeichnetes Rekrutierungsfeld für Freundschaftsbeziehungen ist, ist das nicht verwunderlich. Sie hat sich neben der Familie ihr eigenes Netzwerk aufgebaut und so ist ihr die alterstypische Ablösung von der einseitigen Abhängigkeit von der Familie gut gelungen.

Interventionsformen

Eine erste Schicht von Interventionen erfolgt bei der Erstellung der Netzwerkkarte selbst. Die in der Regel kurzen Aushandlungen darüber, wo denn ein Knoten zu platzieren wäre, sind Sequenzen, in denen an der Einschätzung von Beziehungen gearbeitet wird und die InterviewerInnen über ihre Vorschläge bereits der Eigendiagnose punktuell eine andere Sicht hinzufügen. Besonders deutlich wird das, wenn InterviewerInnen darauf beharren, dass abgebrochene oder inaktive Beziehungen (vor allem im Familiensektor) in die NWK aufgenommen werden – und dann für die weitere Beratung als Bild möglicher Ressourcen bereitstehen.

Eine zweite Interventionsschicht folgt nach Fertigstellung der Netzwerkgrafik in der Nachbesprechung. Zuerst haben die Klientinnen das Wort und sollen das gewonnene Bild einschätzen und kommentieren. Dann ist es am Berater / der Beraterin, auf Basis der fachlichen Sicht die Grafik zu kommentieren. Dabei stehen Chancen und Bedenken im Vordergrund. Es ist anzuraten, diese bildhaft einzubringen („also wenn ich mir diese Grafik anschau, dann hätte ich das Bedürfnis, die Mutter nicht ganz so nahe zu haben ...“). Nach solchen kurzen Statements hat dann wieder die Klientin / der Klient die Möglichkeit, das zu kommentieren. So ergibt sich rasch ein Dialog über künftige Gestaltungsmöglichkeiten im Netzwerk. Ebenso werden inaktive Beziehungen thematisiert: „Also ein Vater hätte eigentlich die Verpflichtung, Sie zu unterstützen. Was hindert Sie daran, das von ihm zu verlangen?“ oder: „Sie haben ihren Onkel ganz emotional abgelehnt. Was ist geschehen, dass Sie von ihm nichts mehr wissen wollen – oder will er nichts mehr von Ihnen wissen?“

Der Reihe nach werden so mögliche Ressourcen und (auf Basis der Analyse der Netzwerkstruktur) problematische Beziehungen thematisiert und kurz besprochen. Es sollte vermieden werden, einzelnen Beziehungen dabei allzu großes Gewicht zu geben oder auf

der intensiven Besprechung von Beziehungen zu beharren, wenn großer Widerstand der KlientInnen erkennbar ist. In diesem Fall reicht es, eigene Gedanken auszusprechen, aber vorerst nicht weiter auf einer Diskussion / Aushandlung zu beharren. Dies kann in späteren Sitzungen erfolgen.

Eine dritte Schicht von Interventionen wäre, die Ergebnisse des NWK-Interviews in die eigene Planung von Kontakten im Umfeld der KlientInnen einzubeziehen. Möglicherweise führt das dazu, dass man die Intensität und Frequenz des Austauschs mit manchen Personen (multiplexe Beziehungen, Stars) gezielt verringert; oder dazu, dass man (in Absprache mit KlientIn) Kontakt zu Personen aufnimmt, mit denen Beziehungen inaktiv sind; oder Wege sucht, wie in schwach besetzten Sektoren (z.B. Freunde / Bekannte, kollegiale Beziehungen) sich für KlientIn neue Kontaktmöglichkeiten ergeben könnten; oder man verzichtet darauf, den Sektor professioneller HelferInnen mit weiteren Personen aufzufüllen.

Die Profis können ihr eigenes symbolisches Kapital nützen, um Kontakt zu Personen aufzunehmen, die die Beziehung zur Ankerperson abgebrochen oder ruhend gestellt haben. Mit Verweis auf moralische Verpflichtungen, die sich aus deren Rollenposition ergeben (z.B. bei einem Vater), mit Erzählungen und Beziehungsaufbau können sie den Boden für die Reaktivierung von Beziehungen bereiten. Systematisch wird das bei Conferencing-Modellen (Familienrat) gemacht. Dabei wirkt die Triangulierung der Beziehung, die für die Ankerperson entlastend sein kann und ihr nicht die volle Last des Investments in den Wiederaufbau der Beziehung anlastet.

Damit seien einige nahe liegende Möglichkeiten netzwerkbezogener Arbeit im Einzelfall angedeutet. Interventionsformen darüber hinaus

wären Thema für eine methodische Abhandlung. Hinweise finden sich u.a. bei Früchtel ua. (2007) und bei Pearson (1997).

Netzwerkkarte

B/C

Gegenstand

Soziale Einbindung der → Ankerperson mit dem Fokus auf Unterstützungsnetzwerke.

Handhabung

Das Instrument ist vielfältig anwendbar: in Fallbesprechungen, Supervisionen etc. zur Rekonstruktion der sozialen Landschaft, in der sich die KlientInnen bewegen und zur Überprüfung der eigenen feldbezogenen Interventionsstrategien; aber auch mit Vorteil in der kooperativen Diagnostik: Die grafische Darstellung schließt an Alltagsmetaphern an (z.B. „wer ist Ihnen nahe?“) und wird daher von den KlientInnen spontan in ihrer Logik verstanden. Trotzdem ist es sinnvoll, die KlientInnen durch die Erstellung der Netzwerkkarte zu führen. „Vergessen“ werden bei der Auflistung durch die Ankerpersonen oft lebensweltliche BeraterInnen, zu denen kein intensiverer freundschaftlicher Kontakt besteht (schwache Beziehungen), die aber trotzdem eine bedeutende Beratungsressource darstellen können. Diese Personen können durch die Frage „mit wem haben Sie dieses Problem schon besprochen?“ oder durch Abwandlungen dieser Frage erhoben werden. In einer gemeinsamen Interpretation kann dann auch über mögliche Strategien zur Korrektur / Verbesserung des Netzes gesprochen werden – ev. ist auch die Erstellung einer SOLL-Netzwerkkarte möglich.

Wirkungen

Fokussierung auf das soziale Umfeld der KlientInnen und auf die Chancen zur Verbesserung des Lebensfeldes anstelle substituierender Strategien.

Anwendungsprobleme / Kontraindikationen

Kontraindikationen sind nicht bekannt. In der Anwendung bestehen bei ungeübten Personen manchmal Schwierigkeiten, tatsächlich alle relevanten und potenziell relevanten Personen zu erkennen und in die Grafik einzubeziehen.

Interpretation

Die Interpretation kann sowohl kooperativ mit den KlientInnen als auch im Rahmen von Fallbesprechungen erfolgen. Sie gibt Hinweise auf netzwerkbezogene Strategien der Fallbearbeitung (Netzwerk-Coaching, Netzwerkaufbau, Rückbau dominanter oder belastender / isolierender Beziehungen, Unterstützung von Unterstützern etc.).

Einsatzmöglichkeiten der Netzwerkkarte

	Einsatz	Situierung im Prozess
Kurzberatung	nein	
Kurzintervention	nein	
Beratung	ja	Ende der Startphase, möglichst vor Abschluss der mittelfristigen Hilfeplanung
Alltagsrekonstruktion	ja	
Begleitung	ja	
Feldsubstitution	ja	

Ecomap

Die Ecomap ist eine Variante der Netzwerkkarte. Sie unterscheidet sich von ihr dadurch, dass mögliche soziale Kontakte auf einem Formular bereits vorbenannt verzeichnet sind und die KlientInnen in einer → Sitzung ihre eigene Ecomap anhand dieses Formulars erstellen können. Das hier vorgestellte Formular (Hepworth u.a. 1997: 267) ist von mir leicht abgewandelt und übersetzt worden.

4. „Nun ziehen Sie eine Wellenlinie zu allem, was Sie brauchen würden, das Ihnen derzeit aber nicht zur Verfügung steht.“

5. „Sehen Sie sich nun Ihre Zeichnung an. Wie würden Sie sie zusammenfassend beschreiben? Was ziehen Sie daraus für Schlüsse?“

Damit schließt die Sequenz mit einer Interpretationsaufforderung an die Klientin / den Klienten in der üblichen Reihenfolge, wie sie auch für professionelle Interpretationsprozesse von grafischen Daten charakteristisch ist: Zuerst wird die Grafik beschrieben, dann folgt die Bewertung / Interpretation.

Die Zeichnung ist Ausgangspunkt für die Diskussion der sozialen Beziehungen der KlientInnen. Die Beraterin, die die Grafik ja auch sieht, interpretiert sie vorerst still und spielt, wenn für den Fortgang der Beratung erforderlich bzw. nützlich, ihre Interpretation in das Gespräch ein. Insbesondere ist zu empfehlen, bei einer sehr negativen Interpretation durch die Klientin die vorhandenen gelingenden Beziehungen zu betonen, Möglichkeiten der Verbesserung von problematischen Beziehungen und der Aktivierung von weiteren Ressourcen anzusprechen.

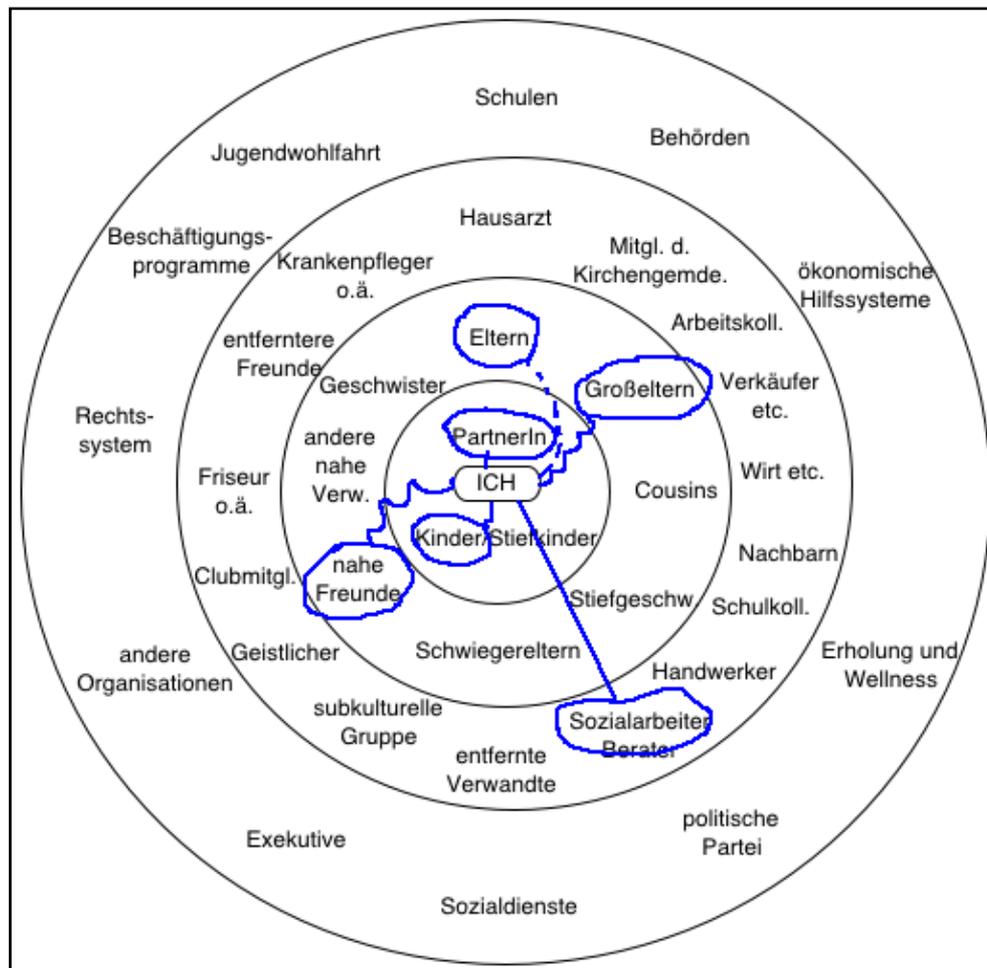
Ergänzend kann auch eine „SOLL“-Ecomap gezeichnet werden, ev. auf dem selben Formular unter Einsatz einer zweiten Stiftfarbe.

Das oben vorgestellte Formular ist eine adaptierte Variante, die einige Einwände aus der Praxis gegenüber der Erstversion berücksichtigt. Vor allem wurde von PraktikerInnen bemängelt, dass „Eltern“ zu unspezifisch sei. Bei zahlreichen Personen seien die Beziehungen zur Mutter und zum Vater extrem unterschiedlich (meistens intensiver und günstiger zur Mutter). Daher wurde bei dieser neuen version zwischen Vater und Mutter unterschieden¹². Einzelne Benennungen wurden angepasst bzw. verständlicher gemacht.

¹² Ich bin nur zögernd auf diese Anregung eingegangen. Die Ecomap kartiert nicht die Beziehungen zu einzelnen Personen, sondern zu allen Personen, die einen bestimmten Beziehungstypus repräsentieren. Die Funktion „Eltern“ ist nur dann intakt, wenn zu Mutter und Vater eine vorrangig auf gegenseitige Unterstützung

Die nun folgenden Ausfüllbeispiele sind noch mit einer früheren Version der Ecomap erstellt worden.

Hier ein erstes Beispiel:



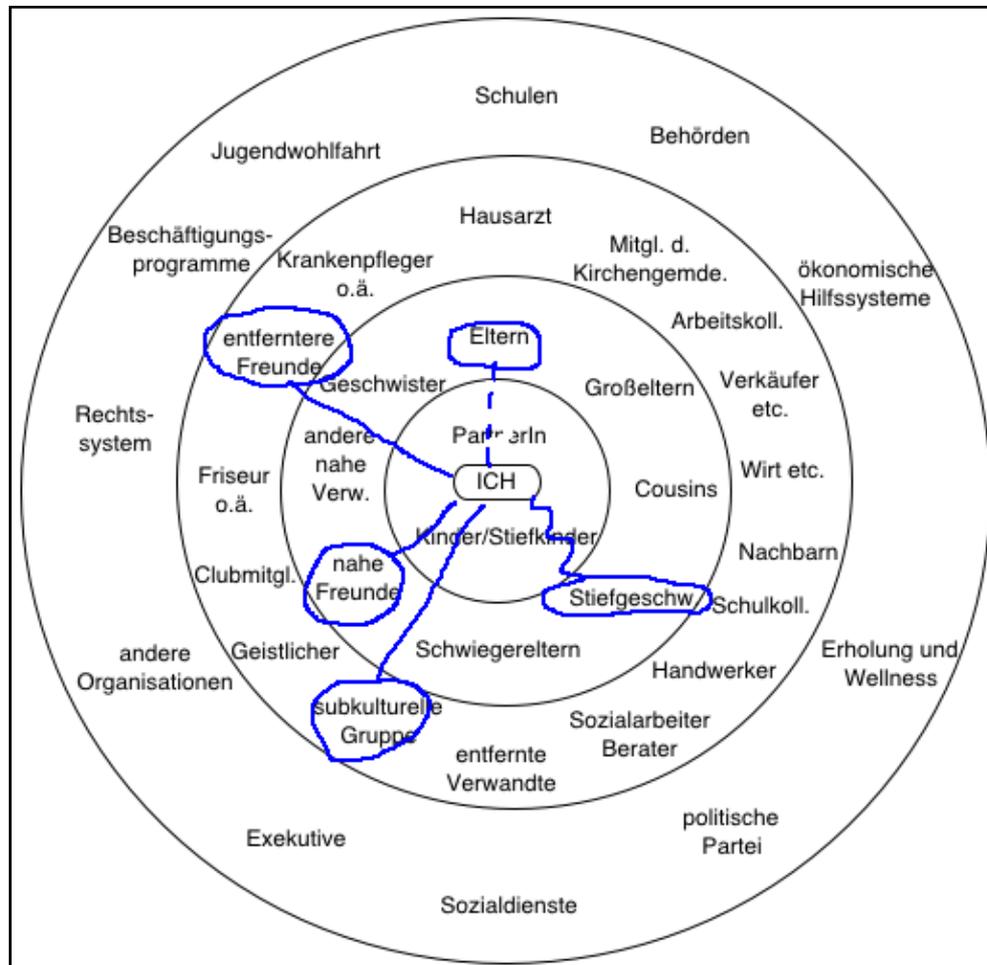
Grafik 14: Ausfüllbeispiel Leopold S., 24a

Im ersten Ausfüllbeispiel zeigt sich eine in der eigenen Kleinfamilie isolierte Person, deren einziger unproblematischer Außenkontakt die Sozialarbeiterin ist.

beruhende Beziehung besteht. Ich kenne die fachlich wenig fundierte, aber verbreitete Tendenz, abgebrochene oder stark beeinträchtigte Beziehungen zum Vater für nicht weiter beachtenswert oder bearbeitenswert zu halten – und ich fürchte, dass diese Tendenz durch die separate Anführung von Mutter und Vater in der Ecomap gestützt wird: die Ambivalenz bzw. der Mangel in der Beziehung zu den Eltern scheint nicht mehr auf.

Im Ausfüllbeispiel 2 findet sich eine andere Charakteristik:

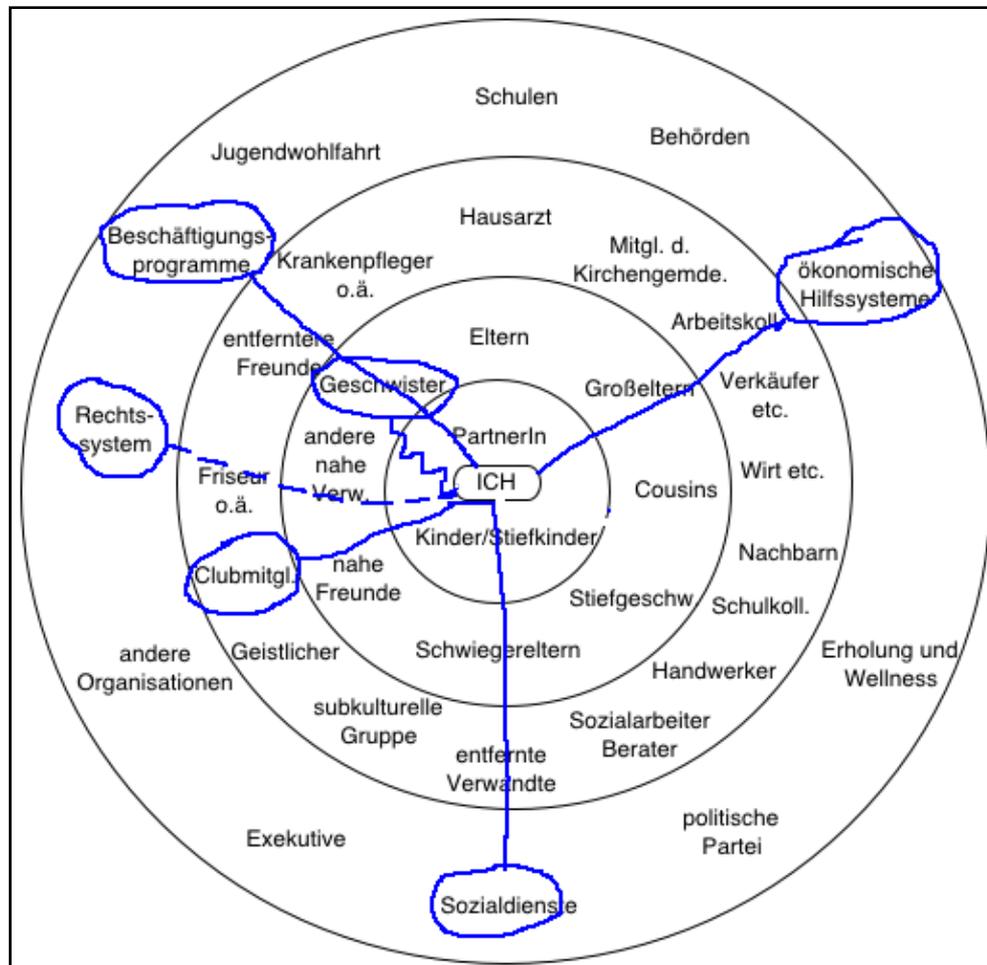
Sabrina M., 27 Jahre



Grafik 15: Ausfüllbeispiel Sabrina M., 27a

Die Klientin hat keine funktionierenden Kontakte in ihrer Familie mehr und bewegt sich offensichtlich nur in einer Gruppe. Auch die Kontakte innerhalb des dritten Kreises sind wenig gestreut.

Schließlich noch ein drittes Ausfüllbeispiel:



Grafik 16: Ausfüllbeispiel Martin K., 42a

Dieses Beispiel zeigt eine Person ohne Kontakte im näheren Umfeld, nahezu alle Kontakte sind institutionell vermittelt. Der psychisch kranke Mann ist in hohem Grade vom institutionellen Hilffssystem abhängig.

Die Ecomap ist ein in den USA verbreitetes Verfahren der sozialen Diagnose (Cormier u.a. 2002: 219). Sie ist einfacher zu handhaben als die Netzwerkkarte. Von dieser unterscheidet sie sich durch die Vordefinition der Kreise (Horizonte) und der möglichen Kontaktbereiche sowie durch einen Verzicht auf die rigide Personalisierung. Die Ecomap ist im Vergleich zur

Netzwerkkarte ein sehr grobes Instrument und liefert nur einen Bruchteil an Informationen.

Als rasch durchzuführendes Verfahren eignet sich die Ecomap gut für den Einsatz in Beratungsprozessen, kann z.B. in mehrmonatigem Abstand mehrfach vorgelegt werden und so die Entwicklung der Netzwerkeinbindung der KlientInnen abbilden.

Die Einfachheit des Instruments ermöglicht seinen Einsatz für Black-Box-Diagnostik (sh. dazu Kapitel 7.8.). Den KlientInnen sollte geraten werden, das Ergebnis mit einer Person aus ihrer Lebenswelt zu diskutieren – am besten mit einer isolierten (sh. Netzwerkkarte).

Interpretation der Ergebnisse und Schlussfolgerungen für mögliche Interventionen entsprechen weitgehend denen bei der Netzwerkkarte, wobei die Schwerpunkte ein wenig verschoben sind: Durch die deutliche Darstellung von belastenden und gewünschten Beziehungen liegt die Aufmerksamkeit rasch bei den Möglichkeiten und Hindernissen für den Aufbau funktionaler Umweltbeziehungen. Die auf dem Formular dargestellten vielen Möglichkeiten von unterstützenden Umweltkontakten können es erleichtern, mit dem Klienten auch neue Chancen für eine Ausweitung des Netzes zu diskutieren.

Ecomap

Typus B/C

Gegenstand

E.1: Einbindung in soziale Netze unter dem Aspekt der Unterstützung.

Handhabung

Das Formular wird von der Ankerperson selbst ausgefüllt, die Ausfüll-Anweisungen sind standardisiert (s.o.).

Wirkungen

Fokussierung der Beratungssequenzen auf die Struktur der Umweltbeziehungen.

Anwendungsprobleme / Kontraindikationen

Kontraindikationen sind nicht bekannt, auch keine gravierenden Anwendungsprobleme.

Interpretation

Eine nur oberflächliche Interpretation der Ecomap kann die Aussagekraft stark beeinträchtigen. Es werden dann nur die ohnehin von den KlientInnen in den Vordergrund gerückten Probleme wahrgenommen. Die kooperative Interpretation erfordert einige Genauigkeit auch bei der Ausdeutung der für die Grafik doch stark vereinfachten Einschätzung von Beziehungen.

Einsatzmöglichkeiten der Ecomap

	Einsatz	Situierung im Prozess
Kurzberatung	ev.	Einsatz in allen Phasen möglich
Kurzintervention	ev.	
Beratung	ja	
Alltagsrekonstruktion	ja	
Begleitung	ja	
Feldsubstitution	ja	

